



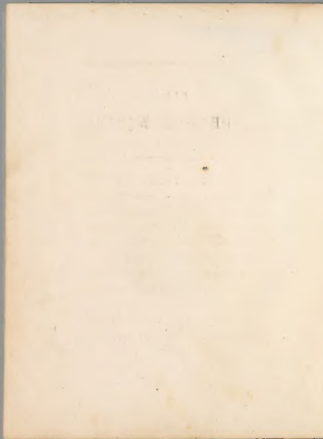
GS-GUGE-34

König 2

DIE
ST PETERS INSEL
IN DEM BIELERSEE



BERN,
BEY KÖNIG UND LAPON.
1795



Vorbericht

Ein Gesundheits halber auf der St. Peters-Insel gemachter Aufenthalt von ein Paar Monaten, hatte mich bemerken lassen, mit welcher einem besondern Interesse Menschen von allen Nationen dieses, wegen seiner Naturschönheiten, noch mehr aber wegen der von Rousseau daselbst glücklich verlebten, und von ihm in seinen Bekenntnissen so reizend beschriebenen, Tage, sehr bekannt gewordene kleine Eyland besuchen.

Dieses hat mich auf den Gedanken gebracht, daß eine mahlerische Darstellung der vorzüglichsten

Vorbericht

Points de vues und eine Beschreibung der historischen, ökonomischen und poetischen Merkwürdigkeiten desselben vielleicht kein unangenehmes Geschenk für das Publikum seyn dürfte. Zwey junge talentvolle Künstler, denen ich diese Idee mittheilte, boten sich an, die dazu nothwendigen Zeichnungen zu verfertigen, und so entstand dieses kleine Werk, welches wir jetzt der lesenden und die Künste liebenden Welt, mit Bitte um Nachsicht für desselben Unvollkommenheiten, vorlegen. Styl und Sprachfehler wird man einem Schweizer, und besonders einem Berner, dessen erstes Federprodukt das gegenwärtige ist, nicht zu streng nachrechnen.

Der Verfasser.

Die Sankt-Peters-Insel liegt in der Mitte des Eiderfjords, ungefähr zwey Stunden von Bred, sieben Stunden von Neuenburg und sechs Stunden von Bergen. Ihr Umfang mag etwa zweytausend Schritte oder zwey Dinstel einer Schwermere, ihre Oberfläche aber hundert und zwanzig Morgen Landes betragen, wovon ein Dinstel Wäldung, eben so viel Feld und Wiese, und das übrige Wemberge enthält. Ihre Gestalt ist daumes etwas lauges Oval, dessen breiteres Ende gegen Norden, das zugespitztere aber gegen Abend geschüttet, und von welchem die nördliche Seite eine heymliche Felsküste, hundert und zwanzig Fuß hohe, und eben so viel Schritte breite, mit einem herrlichen Laubwald besetzte Terrasse, die allenthalben aber einen mit Wembergen, Obst- und Genüßgärten gekrönten sanften Abhang bildet, der sich zuletzt in eine heylliche Ebene von Feld und Wäldland in den See verliert, allwo ein Haufen von Fruchtbaren Weiden- Pappel- und andern Bäumen mehrere angenehme Buchten, worin Schiffe in Sicherheit liegen, umfaßt und beschattet.

Der Grundstoff des ganzen Hügels, woraus die Insel besteht, ist eine feine Sandstein, auf welchem zuerst ein harter feingrunder, da in ein weicher Thon, hernach Sand und

zu oberst eine dünne schwarze Erde liegen. Die Vegetation ist desto desto üppiger als in irgend einem andern Districte des Kantons, welches nicht nur die Größe und Vollkommenheit aller dazulicht wachsenden Pflanzen, sondern hauptsächlich die zahmen Kalksteinbäume beweisen, welche sonst im Berggebiete nirgends, als an den milden Geländen des Genfersees und hier, in freyer Luft gedeihen.

Seit ungefähr zwanzig Jahren ist die Insel in ihrem ganzen Umfang mit einer Mauer von harten Quadersteinen umgeben, welche etwa zehn Fuß hoch und zwey bis drey Fuß breit ist, und den Einwohnern gegen das Aufblitzen und Verfallen der Wohnhäuser ein sicheres Damm darbietet, sie erhebt sich nirgends über den innern Boden, sondern läuft mit demselben immer in gleicher Höhe fort, so daß man ohne Gefahr auf derselben die ganze Insel umgehen und zu jeder Zeit einen vollkommen und angenehmen Spaziergang machen kann. Dieses Werk ward in einem Zeitraum von zehn Jahren, von 1772 bis 1782, zu Stande gebracht, und soll bey dreiszig tausend Thaler gekostet haben.

Beynahe zu unterst am Fels des mittigen Abhangs und ungefähr in dem Mittelpunkt der Insel, liegt zwischen den Weinbergen und Wäldern, von Obst- und hohen Nussbäumen umgeben, das einzige Wohnhaus dieses kleinen Thums, ein altes aber geräumiges in Stein aufgeführtes

Gebäude, welches samt den Scheunen und Ställen einen gewissen Hof einschließt, und eine beträchtliche Menge Zimmer enthält, wovon die größere Anzahl zum Gebrauch des Spitalverwalters in Bern, welcher jährlich hieher kommt den Herkleitung zu besorgen, die übrigen aber zur Wohnung des Inspecteurs, welcher das ganze Jahr über als Lehmann des Spitals in Bern allhier wohnt, bestimmt sind.

Dieses Gebäude war vorzeiten ein Kloster, dem Orden von Clugny in Burgund zugehörig, und den beiden Aposteln, Peter und Paul, gewidmet. Es soll schon im dritten Jahrhunderte von Hellmund (einem Dorfe eine kleine Stunde oberhalb Nidau an der Straße nach Bern) hieher verlegt worden seyn. Unkrenig war es eine der ältesten geistlichen Stiftungen in der Schweiz, denn schon im Jahr 957 regierte hiezu Konrad daselbst der Erbkönig. Ueber im Gewandlen zu. Erst im Jahr 1107 kam 1. e. St. Petrus-Insel unter dem Namen der Grauen-Insel durch Schilling Graf Wilhelm von Burgund an das Kloster Clugny. Das Kloster daselbst besaß damals beträchtliche Einkünfte in dem gesammten Ehelgen, demgenigen Stiche Landes, welcher zwischen dem Murtersee, dem Boversee und dem Stuckthos Aarberg liegt. Im Jahr 1483 ward das Priorat auf dieser Insel abgetheilt und nach Erlach verlegt, aber das Conventen-Münster in Bern damals das Abtes besaß, das Bern

Capitel aber übergeben welches bald nachher an Peter von Sennetern, den Abt zu Fischbach u. St. Johann, vom Fe. schikinet-Orden, mit der Bedingung, daß er auf der Insel den Gottesdienst versehen sollte. Im Jahr 1500 kaufte Bern die St. Peters-Insel wieder von der Arbeitsh. zu Fischb., und legte selbige dem St. zu Bern bey, welchem dieselbe von der Zeit an bis zur Reformation verblieb, wo sie dann endlich 1535 von der Obrigkeit dem Spital in Bern als eine Schenkung für die damals den Partikularen wieder herausgegebenen Vergabungen und andere Verträge und Luthern m. d. r. schenkt worden ist.

Der Prior und einige Brüder wohnten hier in der Fülle der Naturanbeteren, und suchten, wie aus ihren rohen Entwürfen und aus der Nachlässigkeit ihres gemeinen Wankelmutts und der daran stehenden nach gegenwärtig sichbarem, sehr enger Schließung zu vermuthen ist, sich in Erwartung eines ewigen, schon dieses irdische Leben bestimmbaren, ihres abgesonderten und alles gewöhnlichen Aufsehbaren aber ungeschert, unterhalten dieselben dem Schicksal, wie denn leichtes aus mehreren Nachrichten jenes Zeitalters erhellen, sich in die jehorischen Handel des selben Landes zu schicken. So werden dieselben unter andern, gleich ihren übrigen Ordensbrüdern von Clugny, in dem nicht unwahrscheinlichen Verdachte gehalten, bey der im

Jahre 1125 zu Paderborn vorgetretenen Ermordung des Burgundischen Grafen Wilhelm des Dritten, des Landesherren, welcher sich bey ihrem Orden nicht nur durch einen Kuchengruer verhaftet gesehen hatte, und von welchem auch seinem Verführer den ungeheuren Wunde, „der Fiedelbabe“ ihm in Gellat eines schwarzen Pferdes nach der Tafel oder „auf der Jagd“ angetragen, müssen abzuheben. Noch wahrscheinlicher aber ward es, durch die in der ebenmähigen Kirche eckes dem heutigen Keller noch bey vor wenigen Jahren zu sehen gewesen Gräbtern, des obigen Wilhelms des Dritten Sohn, Wilhelm des Vierten, seiner Jugend wegen genannt das Kind, und mehrere Ritters aus seinem Hofsstaat, besonders zweyer Herren von Glans (*), daß die hiesigen Schneden heiligen Petrus nicht unschuldig in dem Blutsdusse

(*) In der Kirche zu Altmyß, nahe bey Paderborn in der Schweiz, findet sich folgende Inschrift auf dem Grabstein eines Wilhelms von Glans

ANNO MCCLIII III Idus Febr.
obit GUILLELMVS DE GLANS Paderb.
Episcopus in personis sanctis
sepultus fuit Petrus & Philippus de Glans fratres
anno MCCLIII
cum Gualtero Cantuariensi & Scholasticis
cum multis aliis Nobilibus
sepultus ab episcopo
in septimo anno episcopi Petri de Glans in pace et in
in sepulchro suo sepultus.

jungen Pflanzon rülgen gewesen seyn, als er das Jahr nach seiner Freisahrt zu Peterlingen, wohin er gekommen war, um in den Miedern seines Vaters gewisse Rechte zu wehren, lebte, als in der Kirche, welche auch Elgoyströfer-Ordens war, vor dem Altare stehend, mit einer menschel-mörderliche Waise überfallen, und fast einem Theil seines Gehirns niedergemacht worden ist. Jetzt liegen volle und froche Weinläufer an den Gräbern dieser Opfer der geistlichen Rachsucht, die Gebeine derselben aber tragen die Wurzeln trauriger Bäume, und der schwere florentine Deckel, welcher das Grab eines burgundischen Fürsten schloß, ist in einen Winkel des Hauses hingeworfen, in welchem den Magden zu einem Scherzknäuge.

Somit war diese Insel auch vorzeitig, besonders in dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert, kurz vor der Reformation, ein belachteter Tummelplatz der Hexen und Teufel, welche häufig an einer so ch heiserungte deshalb Verhugungen, auf der oben Spitze derselben befallischen Stelle, bey über-müßchen und äußern Nachten ihre Zusammenkünfte und dann verbundenen Schandfertigen hielten. Noch jetzt zeigt man die, in der That auffallende, Unfruchtbarkeit dieses Flecks, auf welchem kein Baum und keine Staude gedeihen will, als ein Zeichen, daß dieser Boden verflucht sey, an, aber leicht ward der sinnliche Grund der Dürbheit dieser Stelle

aus der physischen Lage derselben, wodurch solche den
Stark- und hängen von Weiben herblühenden Windfalten
und Stämmen glänzend ausgefesselt ist, entdeckt.

Bei diesen nachtheiligen Raritäten soll der Teufel,
welcher hier Auszug vieler im Schloße Nidas aufbewahrter
Commod. Prozedura, in der Gestalt eines grün gekleideten
Herrn in der ganzen Grafschaft Nidas unter beyden Ge-
schlechtern, vorzüglich aber unter jungen Bauren, seine
Zeitgenossen anwarbe, dieselben zuerst mit allerhand
schwarzen und hingen Speisen beworfen, und nach der
Tafel dann denselben aus dem auf der Geige vorgespielt
haben. Diese Feite, welche wirklich gehalten
worden sind, können wohl keine andere Absichten und
Zwecke gehabt haben, als Verbreitung des Aberglaubens
und ähnliche Mißbrauch der armen und einsamen
jungen Wälderpersonen, welche dabei gegenwärtig waren.
Viele davon mußten, nach dem harten und barbarischen
Geist der damaligen Zeiten, ihre Verirrungen oder viel-
mehr die Sünden ihrer Vorfahren durch den schrecklichen
Tod auf dem Scheiterhaufen büßen. Wer mag wohl dar-
steht, wenn jede Handlung des Menschen wieder ihrem
eigenlichen Urheber zufallen wird, für das Blut dieser irre-
geführten Schicksalsopfer Rede und Antwort geben müssen?
Dürfte nicht vielleicht dennoch die Maske des Teufels

von dem Angesicht sogenannter Diener Gottes wegfallen, welche ihr heiliges Amt auf enge Zeit gegen dieselbe versetzen, um sicher und leicht unter derselben den Gendelbsten Lössen zu stöhnen?

Jetzt hat, gleichwie bey den überwachten Gräbblisten der burgundischen Ruten, die Zeit auch hier die kontrastreichsten Scenen hervorgebracht, denn allemächst bey der Stelle, wo ehemals bey Fufftruf und Sturm der Teufel seine nachtholischen Bankete gab, tunen jetzt oft an schönen Sonnentagen in einem weiten Parillon, im Schatten hoher Buchen, zahlreiche Gesellschaften der eleganten Jugend beider Geschlechter, welche von allen Gassen des Sees mit leuchten gewählten Gondeln mit flammenden Wimpeln her kommen, um den Tag in Spiel und Freude auszuliegen.

Kommt man von Bern her, um sich auf die Insel zu begeben, so schiff man sich gewöhnlich zu Geroldingen, einem Dorfe auf der nördlichen Seite des Sees, ungefähr zwey Stunden ob Nidau. Hier liegen einige romantische Fischerhütten, unter hohen Bäumen reizend verstreut, am Ufer umher, und viele flache Netze hängen gewöhnlich um dieselben zu ihren Weidenstöcken ausgebreitet herum. Meistens, dieser netzliche Schüler der kleinen Netze, scheint auf diesem Fischer gestanden zu seyn, als er warzte:

- „ Der Fischer sitzt im Kahne , der gemacht,
 „ Im rothen Wiedersehen , zum Ufer gleitet,
 „ Wo der bemosten Euche Schattendach
 „ Die Netzenhangende Wohnung überbrennet.“

Im künstlichen Hafen liegen allezeit mehrere Fischerkähne, bereit den Reisenden wohnen zu lassen, überzufahren, und von allen Seiten einen um den Gewinn wettende Schiffer herbey, um den Vorrug zu erhalten. Gewöhnlich, wenn die Reisegesellschaft nicht zu zahlreich ist, reichen zwey Personen hin, die hier solchen Schiffe ohne Mühe zu fahren. Dann fern, so bald man um den Preis rang geworden ist, die Frau des Schiffers, welchen man gezeugen hat, sich an der Spitze des Kahns auf ihre Zuchbank, der Mann aber ergreift das Steueruder, und so gelanget man bey stiller See in einer kleinen Stunde nach seiner Bestimmung.

Diese Fahrt ist ungemein angenehm, man hat während derselben ausser die gröbere sowohl als die kleinere Insel vor sich, und hinter derselben entdecket das Auge am obern und jenseitigen Ufer des Sees die zwey weidlich gelegenen Städtchen Erlach und Neumarkt, welchen zuletzt der hohe und keusche Jura als einem hebblichen Hintergrunde dienet. Nichts kann reizender seyn, als der Anblick dieser Landschaft, wenn die Abendsonne mit ihren ersten Strahlen die dazwischen liegenden Hühen, den Himmel und den See in purem

Goldes sinkt, das jenseits Ufer hingegen in violette, graue und blaue Däme verschmelt.

Der Boierles, über Jassen größte Tasse, welche bey 220 Fuß betragen mag, wenn hier etwa in der Mitte des Weges hinfahrt, ist so wenig gefährlich, daß bey nahe kein Beispiel von darauf durch Sturm verunglückten Schiffen bekannt ist; Jassel macht, daß die hiesigen Schiffer mit diesem Luft so treulosen Elemente außerst sicher und verwegend sind. Man erstaunt, wenn man zuweilen auf der Spiegelhellen oder auch auf der bewegten Wässerfläche Mänckchen sieht, die sich ebenkornet, welche man in der Landessprache Leggenen nennt, und welche kaum die Länge und Breite einer menschlichen Finger lassen, und nur ihren Seitenwunder zum zwey Finger breit über das Wässer sich erheben, wie Neptune in einer Muckel daherschwimmen sieht; auf einem solchen so hohen Breite begaben sie sich oft bey jedem Wetter über den See, auch da wo er am breitesten ist. Fahren, des Wäters und dieses Schauspiel ungewöhren, Stadtrinnen wandelt bey einem solchen Anblick oft ein Schauer und Grauen in, von welchem sie sich lange nicht erholen können, sie glauben den Verwegenen jeden Augenblick in den Abgrund des Wäters verschwinden zu sehen, er aber steigt singend, und über die unnothige Sorge lachend, bey dem größten Schiffe vorbey, und bald ent-

zieht sein schnelles Ruder über den nachschlappenden Blicken. Große Barken sieht man selten anders als am Ufer und nur ganz nahe im Gestade dieser See befahren, selbige kommen gewöhnlich mit Wein oder mit Salz beladen von Lier-ten her, begeben sich auf Sidus oder wohl auch bis auf Solothurn, und kehren nach ein Paar Tagen leer wieder den See hinauf zurück. Wenn ihre Segel aufgespannt sind, so bewirkt solches auf dem glatten See, in welchem sich das dunkle nordliche Ufer spiegelt, einen sehr malerischen Effekt.

Vermuthet soll dieser See reichreicher gewesen seyn als er gegenwärtig ist. Der Grund dieser Vermuthung mag wohl dinn seyn, daß während dem Laichen der Fische, der Erbsichtung nicht genügend angekünstelt wird, dadurch werden Tausende von Fischen gleich im Leben verloren. Dagegen verleiht, demangesehen giebt es hier noch immer sehr viele Fische. Die meisten, die in dieser See gefangen werden, sind die Forellen und Hechte, von welchen beiden Sorten man zuweilen bis auf dreihug, ja bis vierzig Pfund schwere findet. Die Fische haben hier neben dem Menschen noch einen sehr gefährlichen Feind in den vielen Raubvögeln, welche häufig aus den Felsenklüften der benachbarten Uern, in welchen sie sich aufhalten, herkommen. zuerst hoch, langsam und im Zirkeln in der Luft schweben, dann auf

einmal, wenn sie eine Beste entdecken, pfeilschnell hinunterstürzen, oftmals mehr als Pfund schwere Felle ergreifen, und dann mit ihrem zerschundenen Bauche diese Fesselnwohnungen wieder raschen, um so eben dieselben gewöhnlich zu verzehren. — So thut es ebenfalls in den nördlichen Zonen des Mittelalters lebende Burgherren, wenn ihre brennende Blicke von ihren Felschlüssen herab, nach benachbarte Kessende oder unbekante Jungfrauen erstrecken, mit wackernden Pfenden ins Thal hinunter, ergreifen mit Gewalt und widerwärtlicher Weile die Beste, und schlappen solche, vergebens sich Anstrengend, mit sich hinauf in ihre Adlernester.

Langt man nach einer unterhaltenden Ueberrfahrt nun auf der Insel an, so steigt man gewöhnlich in der Mitte des stattigen Ufers in einem etwa hundert Schritte weit ins Land hinübergeländes, etwa zwanzig Schritte breites, mit Mauern eingefassten, auf beyden Seiten mit überhängenden Bruchklüffen gesäumten Hain aus. Von da sieht man einen laichen Fußsteig, welcher unter Bäumen auf der einen Seite längs des Kanals, auf der andern längs einer hohen Wiefe hinläuft, und auf dessen beyden Seiten mehrere reichbesetzte Reihbänke stehen, zur Wohnung des Schaffs dienen. Ein wohlbesetzter Hühnerhof, ein reich vertheiltes Ferkelstrog, und ein gut besetzter Wamseller tragen dazu

hey, daß die ankommenden Gäste mit einer niedlichen Mahlzeit den durch eine frühe Reise erworbenen Appetit bald stillen können. In Erwartung desselben, begibt man sich gewöhnlich noch vorher, um doch keine Ungeduld, diesen zaubrischen Ort bald nach Herzenslust recht durchsuchen zu können, mit einem Vorschmack einigermaßen zu befriedigen, zu dem sogenannten Tinn-Sillon hinauf. Zwischen zweyen lebendigen Hecken steigt man einen sanften, auf beyden Seiten mit Olligarten und Reben besetzten Abhange auf einem Lühren von Fruchtbäumen überweiden und sechs Fuß hohen Fude hinauf. Steht man nach einem Wege von ungefähr zwey hundert Schritten so oberst auf dem Anhöhe, so findet man sich auf einmal auf dem durchschrittenen Orte, welchen jemahls die Entwicklungskraft eines Taufs oder eines Gals erschöpfte schiffen konnte. Auf einem Rande, wie man ihn nicht sehen konnte, das gestirnte englische Roumg, ins Leben kam, unter knochenbedigten und herrlichen Felsen, welche an aufmerksamen Ordnung weit und nahe genug aus einander steben, daß ihre kronen einander bey nahe überall berühren konnten: sie sahen und zur lassen von einem Walle umgeben. Jenseit Lachge liegt über das eben beschriebene die Insel bis an dieselbe: bey der Ende fortsetzt, merdest du einer freien Ansicht auf den spratzelnden See und auf desselben steinharte Ufer, welche

sich in ihre eigene Rasse verliert, in den blauen Fluthen
boden, behet eine niedlich erbaute, mit vier hohen Eng-
gen umschlossenen so vier hohen Fenstern erleuchtete Rinde, gleich
einem Dامن Tempel, und ladet den erschaueten Bewunderer
dieses Götterhaus aus, zum ruhigen Genusse dieser Zaub-
flut, auf die sie umgebende Birke sich niederzulassen.

Hier wird die Seele durch die Eindrücke, welchen sie
erhöhten Sinne von allen sie umgebenden Gegenständen
empfangen, auf den Fügeln der Begeisterung in die Gefilde
einer edlern Welt getragen, Bilder von Amara's Gärten
von Theba's und Idhams Götterflüssen schreuen ihr hier
verwirklichter, sie sieht sich in jene schöne idealische
Venezia versetzt, wo Apoll im lauschenden Walde seine
Saiten strömte, wo Dana und die Orsiden zuweilen sterb-
lichen Augen erschienen, wo Pan fliehende Nymphen verfolgte
und junge Faunen sich im Dunkeln der Gebüsche jagten.

Tausendmal und zureichend an der Rinde aufgeschauete
Nahmen und Eindrücke bezugen, daß gleiche Empfindun-
gen jeden erfüllen, der diesen herrlichen Platz besuchte.
Unter den zahlreichen Ergießungen einer bald poetischen
bald prosaischen Ader, welche von ihren Gefühlen hier
Denkmäler haben errichten wollen, können besonders
folgende drei des Aufbewahrens werth zu seyn. Die erste
ist im Inwendigen des Saales zunächst neben dem mittigen

Eingang

Eingang rechter Hand mit Raybitt an die weiche Cypressen-
geheule an, und wie es scheint, von jemanden das hier ent-
fesselt glückliche Tage zugebracht hat, verflüchtet, sie lautet:

*Heureux quand je pouvois, maître de mes plaisirs,
D'après à mon gré de mes plus doux loisirs,
Dans ces bois enchanterés errer à l'aventure,
Tandis m'y reposer sur un banc de gazon,
Tandis dans ce sillon, auvent de verdure,
Respirer à moi seul une atmosphère pure,
Et m'y livrer à la réflexion,
Y renouveler la lecture
De Rousseau, mon cher compagnon,
Y recourir avec lui au sein de la nature,
Et là, loin des vains, loins de vous importuner—
Etre avec elle à l'unisson.*

Die zweyte, auch von einem Freunde Rousseau's, steht auf
der linken Seite des oberschwedischen Eingangs, der eben ge-
gründet, und sagt:

*C'est dans ces lieux, presque divins,
Que le Pluton de l'Hélicon
De la sage nature admire l'harmonie,
Et médite ses grands, ses sublimes deslins;
C'est là paisiblement que sa philosophie
De ses jours orageux est attende la fin,
Si la plus noire calomnie
N'out de nouveau sur lui répandre son venin.*

Die dritte ist wahrscheinlich von dem Poeten Bridel, dem Vorfürer der *Toutouca*, wenigstens als sie mit seinem Namen unterzeichnet. Sie steht auswärts an der Thüre des gleichen Einganges, und heisst:

*Où fait en clair de lune, avant dans sa boiserie,
J'y trouvais de Rousseau l'ombre morte & sauvage;
Que venez-vous me dire-là, en dissimulant les yeux:
Ainsi que vous, mon maître, admirer ces beaux lieux,
„Tu fais bien, tout est bien, dit-il, dans la nature,
„Hors l'homme qui la défigure.“*

Unsern rechte man ich von dieser in jeder Absicht einzigen Seite los. Bei jedem Schritte, den man gegen das Vorderhaus des Schlossers that, wohn die Speisekammer ruft, kehrt man sich um und sieht noch einmal zurück, um ein Gemälde des reinerollen Pfadchens aufs wenigste im Gedächtniß recht genau mit sich zu nehmen.

Die Speisekammer, wohn einen jeden hieher wallfahrenden, nur ungerathen sündig gekleideten, Pilger aufgetragen wird, befinde sich im obern Stockwerke des östlichen Flügels des Gebäudes, und ist das erste Gemach gegen Mittag. Man genießt dann einer angenehmen Aussicht über einen Theil des Sees, an das prächtige Ufer, welches von den fernem oberländischen Schneegebirgen besetzt wird. Auch in diesem Zimmer findet man Bänkchen abzurück ver-

gnüht und frühlich gewandter Menschen. Unter denselben
 ist vorzüglich folgendes zu sehn: Es stellt selber eine, in
 Gelb, einem Gelbkorn geschmect, aus Schell-, Fächerge-
 rah und aus Rosen bestimmten Pokalen, zusammengelesene
 Cartouche vor, welche die Chiffren einiger Naheren und die
 Tage des hier gemachten Aufenthalts einschließt, über der-
 selben steht in einer von Lackstücken gemachten Einsenkung
 zum Gegenstück von Rouleaux bekannter Sentenz, diese durch
 die Aenderung eines einzigen Wortes sehr gemilderte Devise:

Paceo impendens dolui.

Und unten an der Zeichnung lesen man folgende vier fran-
 zösische Verse:

*De bien jouir de notre vie,
 Saut' doute tel nous arrive;
 Aussi ne fit-on que le jour
 Que rien & boire sur-d-mor.*

Nach dem Mittagessen, besonders wenn die Hitze etwas
 groß ist, eilet man gewöhnlich wieder der Höhe des Taus-
 Pavillons zu, um daselbst in den nahen Schattengängen des
 Waldes Schutz gegen die brennenden Strahlen der Sonne
 zu finden.

Die Länge dieser Laub-Alleen durchschneidet den vom
 Salten aus abwärtz liegenden Theil des Waldes in seiner
 ganzen Länge, und ist überall von schwebenden Ranken

höher Haselsträucher, von zahmen Kalkbäumen und von den kleinen weissen schlanken Beichen und oder einer hohen Ahornweide, um welche letztere das üppigste Ephedra, welches oft fünf bis sechs Zoll dicke Äste hat, bis in die obersten Wipfel sich schlingt und anklammert, indem es wie Rebenkletterer, oder auch mit nur im mildern Klima des Westlandes wachsende Weinreben ihre neugierigen Füße inszenirt. Hohes Farnkraut, die stolze Cypripedium und andere zu ungewöhnlicher Größe aufsteigende Pflanzen stehen hier als Zeugen des trübsamen Bodens dicht an einander. Hin und wieder laufen laubentfalte Farnstengel vor, deren keiner die erdige Wärme des Farns des Waldes. Die Umgegend des Farns der Einsamkeit, des Dichters oder der Einsamkeit, welche alle hier von rechts zu dem regen abigen Farn einer Baumklette, oder von Girren einer Wildmaus aus ihren hohen Tümpeln geweckt werden, um sich nachher sich selbst daran zu versenken.

In einigen, zum Theil der selben Nachdenken besonders einladenden Stellen dieser Auen, sind Baumstämme angebracht, bald unter den überhängenden Ästen einer hohen Eiche, bald in dem Fülle eines weichen und von einem Haselbüschels wie von einer heiligen Nische, eingelassenen Stammes einer schlanken Buche, in deren glatte Rinde die Liebe zwey in einander geklungene Namen eingegraben hat. An solchen,

der Natur und süßen Phantasien gewohnten Stellen, suchte Aug und Seele neben Ich im Gebüsch auf einem einsamen von hohen Gräsern, Moos und Ephen umschlungenen Piedestal die Bäume des ersten Dammers der Einsamkeit und Natur, des arkadischen Geländers, oder das Bild des schmerzigen dieser Lust, des guten und immer so rasend schwärmenden Jean Jacques. Bey jedem Lachstrahl, der zwischen den hohen Bäumen durch ins Dunkel der Gebüsch dringt, und auf den wachenden Aesten schwebt, oder bey jedem Durchblicken des blauen See's, wenn ein sanfter Westwind die Laubwände flüht, wähnt man mit der schönen Sangerin, der ersten Beröpfung, den Geist dieses gehebrten Verklarten zu sehen, und unwillkürlich und leise spricht man derselben diese schöne Stelle nach:

Hier, o heiliger Schatten, schwebst
 Aus den Friedensruhen ewiger Ruh,
 Aus den Lichtegebilden, wo du lebst,
 Du der Insel deiner Liebe zu!
 Bald umgibst du mich im Blüthenflusse,
 Bald seh' ich auf becherter Wellen Kränze
 Huld dich, wie ein glänzend Lustbild, behn;
 Ja, im Hauch, der meine Wangen kühlt,
 Und im Schauer, den mein Busen fühlte,
 Ahnd' ich deines Geistes jedes Wehn.

Wenige Schritte bevor man das untere Ende der Allee erreicht, erblickt man rechter Hand eine ganz vom Weide umzunte kleine Wiese, worauf eine von Fichtenbäumen umgebene kleine Schutzhütte steht. Hier werden ein hohes Graß ein Paar milchreiche Kühe mit klugehuden Geißen am Halße, eine kleine Heerde Schafe liegen zerstreut im Schatten der Baumwälder. Ziegen reihen, mit dem vordern Fuße an die Baumrinne anstehend, von dunklen Felsen und niedere Laubzweige herunter, um einen jungen Hirt, unter einem Baume sitzend, auf der Land eben Hirt ein frisch erlornes Lach zu blasen verführt. Diese unerwartete Erscheinung kann nicht anders als die vorgehende Ueberrückung verurtheilen, und man verweilt gerne einige Augenblicke, von Hirt und Viehe unterseht, bey der achtungswürdigen Scene. - Jetzt steht man endlich nach ein Paar Schritten am untern Ende der Allee, und auf einmal erscheint, am Fuße eines hohen und jähren Felsabhanges, eine drey Stunden lange und eine Stund breite Wassermasse, von wilden und zähmen, von Elen und Stuch bewohnten Ufern umgeben, dem von dem neuen Gemahle aufs frische entzuckten Auge. Unten am Fuße des hohen Jurassus, welcher von seiner Mitte an mit Weinbergen bebaut ist, indessen dunkle Gebirge seine Farn und Schenkel bedecken, liegen beynahe immer sich bewegende Städtchen, Flecken oder Landstädte. Zu

Twann, der obersten dieser Ortschaften, brauset ein schäumender Wasserfall in mehreren Stürzen über hohe Felsen herab, und schelm, dem durch die Entfernung betrogenen Auge, Wäldungen und Weinberge aus sich fortzuziehen zu wollen. Etwas eine Meile weiter land am Vier, ruht der schöne Landsee Engenberg mit seinem riesenden Vorgelbge weit in den See hinaus. Ueber dasselbe hinweg, wie das Auge Blicke, sieht man noch manche bald am Saume des Wassers, bald in den Bufen der kleinen Bergtäler hagebauu Wohnungen, welche alle ihre meüßren wohhabende Bgitzer an Abend in ihre trädlichen und mit Ueberflusse beladene Arme aufnehmen, und sic während der Nacht gegen die ab den Hohen des Berges heranstiegenden Kankthare schützen. Ganz unten am See liegt endlich Biel, dessen Dörfer und Thäler, um ganzen Wäldchen von Odlgästen und mit Baum generten Spaziergängen bestreuet. Nicht weit davon, nur etwas mehr zur Rechten, sieht man das trädliche Strachen Nidau mit seinem schlaffen schiffe wie ein kleines Vordg ganz im Wasser zu stehen. Rechts von Nidau erhebet sich Lenzburger Hügel, bald mit großen, Fiedeln kleinen Wäldchen unter sich, und ziehen sich dann ab auf der entgegenen Seite des Sees wieder gegen die Hügel hin. Hier und wieder verläßt man in denselben trädliche Fiedler von Ströhkästen, aus deren Mute

andliche Kriechwürmer zuverschlingen, alle bewachen von glücklichen unter einer röhrenförmigen Leber die Menschen, welche den nachher, statt ihrer bei den welche gleich andern Menschen, zu helfen, ganz zentral Hottate und kostbarer stehender Heere hergehen müssen, sondern denselben unter dem Schutz ihrer Umgebung in Schatten ihrer bemosten Dächer und im Schilde ihrer Familien freudig genießen.

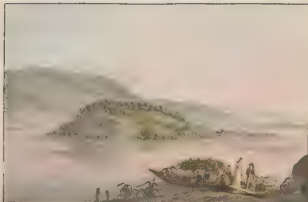
Hier man ferner in dieser schönen Aussicht fassen ergötzen, so schlägt man, um mit der menschlichen Weise wieder nach Hause zu kommen, man rufen sie bald durch den Wald hin, auf welchem man bald an das nordliche Ufer des Inlet herabsteigt, allwo unten an einem kleinen Felde ein gefülltes Seeport liegt, um die von Taiwan und Lager herkommenden Schiffe zu fassen. Hier steht an der äußersten Ecke der Mauer, welche diesen Hafen umschließt, als ein Monument der Errichtung dieser die ganze Inlet umgebenden Schutzwehr, ein Stein mit einer an einem das Datum des Anfangs und der Vollendung dieses Werkes anzeigenden Inschrift. Mehrere doch alle Monumente eben so wenig Solas, und eben so natürliche Zwecke verrathen wie dieses. - Nun führt der Weg, so es eines werden und wahligen Abhanges immer am Ufer hin, auch über einen Wasserfall und dann durch die Weinberge des nützigen Theils der Inlet zurück.

zurück nach dem Wohnhause oder nach der Spitze des Kanals, also, unter schattigen Pappeln und hohen Weidenlauben, ein John besellter Abendessen von tausenden Thee, blendend weißer Milch und purpurnen Erdbeeren, welche hier bis Späth in den Herbst zu haben sind, oder einem von der Jahreszeit dargebotenen Fruchten, die sich müde gegangene Gesellschaft erwartet.

Eine Luftfahrt auf dem See, die, wenn man mehrere Tage auf der Insel zubringt, man zuweilen nicht ungenutzt oft also nach dem Abendessen. Die Zeit des Morgens ist wohl die des Abends, beide die befandern Vorzüge für solche kleine Raste, doch wird man, obgleich am Morgen das nordliche und das südliche Ufer des Sees sich besser zeigen, auch nach der südliche über den ersten Inselabschnitt ganz von der Sonne beschienen. Der südliche und des Schlußpfeils der westlichen der Sonne wegen, die nicht über den Abend davon stehen. Die Entfernung der kleinen Insel von ihrer größten Schwester mag etwa eine Viertelmeile betragen, sie liegt ebenfalls derselben gegen Süd, hierauf. Man fährt, um John zu gelangen, von dem Kanal nach links des westlichen Ufers der großen Insel hin. Hier geniesst man lange des reizenden Anblicks vom Geröll überhängender Büsche, deren rothgefarbte Äpfel und gelbe

Binnen Ich im hellen und durchsichtigen Elemente, welches dieses kleine und glückliche Cayon von allen Seiten umgibt, auf's lebhafteste spiegelte. Zuweilen sieht man auch unter dem Schirmsche sich über geheime Buchten weit ausbreitender Aelte, junge Wäuerinnen sich von der den Tag über in den Wäuerungen ausgestandenen Sonnenhitze abkühlen; ihre Spiele, das Plätschern des Ich einander anstreichenden Wäuers, ihr Lachen auf Gelang, sondern sollte denn oft lange, das Geräusch des vorbeifahrenden Schiffes zu bemerken, aber plötzlich, Es blickt auf dasselbe inne werden, entziehen die armen Puthen der handlichen Reize dem höchsten mangelichen Auge, und nur das durch Schamthe erhellte Rotengesicht blickt noch schalkhaft über die Luft bewegten Silberweilen hin.

Die Linsen, welche in einiger Entfernung vom Gestade von der großen gegen die kleine Linsel hinaufsteigen, sind mehrtheils aus Holz bewachsen, sind verurtheilt zu Durchschneiden des Schiffes ein vernehmliches Gefäusel. Nahe an diesen Rohrwaldchen, wo der See anfangt unter zu werden, werfen die Fischer vor dem einblenden Tage vorzüglich gerne ihre Netze aus. Oben auf dem glatten Wäuer schwimmende Merkzeichen errathen denn ihre Lage, und oft bemerkt man am zuckenden Bewegender Hanchen, als ein ungauklcher Sechewohner sich von der zugedruckten Locklipse hat rinnen



VUE DE L'ILE DE ST PIERRE

premier plan *St Pierre*



lassen, und jetzt in der Tiefe seine Unsersüchtige durch ein immerduriges Zappeln aus springen Angel laßt. - Bunte Enten, deren Gefieder an Pracht die blendendsten Farben ihrer wälschen Brüder übertrifft, wählen diese Schilf-Labyrinth auch vorzugsweise zu ihrem Aufenthalt. Man sieht sie dalecht sich auf dem wankenden Rohr wiegen, oder plätschend ganz nieder über die Wälschdache daherschleichen, und in ihrem Fluge bald eine Mücke, bald ein Wälschlein, bald ein kleines Fischegen auffangen und verschlingen, bis daß ein größerer Raubvogel auch auf sie Jagd macht, sie ergreift oder wenn, denn in sichere Zufluchtsorte am Gestade zurückzöcket.

So halt man auf der kleinen Insel, welche aus einem ungefahr bey fünfzig Fuß hohen Hügel und etwa einem Morgen modern, mit Aleschland Gefräuch und ewigen Erlän und Pappeln bewachsenen, Landes besteht, angelandet ist, so erklet man den Gipfel des kleinen die weite Wälschdache beherrschenden Berges. Die Ansichte, die man oben auf demselben genießt, ist außer dem reizenden Anblick der größern Insel, welche man hier von ihrer westlichen Seite ganz, von der nützigen zum Theil überseht, und über welche aus man die Städte Biel und Nidau unten an dem blauen Jurassus, wo derselbe sich gegen Solothurn verliert, entdeckt, die gleiche, welche man bey dem Pavillon mit

der Terrasse, theils mit Reichthum aller Art vorzugsweise ausgefüllten Nachbarnungemein. — Kausenabrecher auf dem beynabe ganz nackten, nur mit wenigen Göltern besetzten Sandhügel, oft seine Abende einsam zuzubringen. Er hatte Karrenchen auf denselben hinübergeschafft, welche er täglich besuchte, und von welchen man noch gegenwärtig einige Abkummlinge findet, die aber, da sie keinen so freundlichen Verkäufer mehr haben, wie ihre Voretern, und gewöhnlich nur fremde Gesichter oder herende Raubvögel zu sehen bekommen, so selten geworden sind, daß sie jetzt bey jedem Fußstapfe, den sie vernehmen, sich plötzlich in ihre Erdhöhlen zurückziehen, und sich verkriechen.

Von der kleinen Insel aus hast bis nach Erbach hinauf, mitten durch den See ausgeht eine gute Weile weit, ein mit hohem Schiffe bedeckter Felsrücken nur wenige Faden tief unter dem Wasser ununterbrochen fort. Derselbe wird von den Bewohnern dieser Gegend gewöhnlich der Heidenweg genant. Alte Überlieferungen sagen, es sey solcher vorzeiten eine von den Römern angelegte Heerstraße gewesen. Julius Cäsar soll nemlich, als er Helvetien besiegte, auch bey Comptien, strom an dem ebenbey Erbach liegenden Berge Juement, von welchem diese Ursache eine namliche Entstehung ist, erbauten Doris sein Lager aufgeschlagen, und damals diesen Heidenweg durch seine Knege-

heere und die bezwungenen Helveten haben erbauen lassen. Man weiß aber wie manches diesem großen Welt-Eroberer zugefchrieben wird, worin er wahrscheinlich irr gedacht hatte. Alles, was die Natur an Menschenarbeit ähnlichen, Menschenkräute aber weit übersteigenden Wäldungen hervorgebracht hat, ward in den dunkeln Zeiten der Unwissenheit entweder diesem übermenschlichen Sterblichen oder seinen an Kräfte gleichgestellten unsterblichen Collegen, dem schwarzen Furchen des firkern Erdbus, aufgebüdet.

Doch haben nicht nur alte Chronikschreiber, sondern auch neuere Schriftsteller obige Meinung von Cäsars Aufenthalt in diesen Gegenden für wahr anzunehmen gegliedert. So hat in spätern Zeiten der gelehrte Dichter der romanischen Auslant von Ins desselben Lager chet Durchpafs in diesen Hosen besungen, und dabey zugleich auch der belagerten Wallstroute also erwähnt:

*On dit voir fléchir ce rivage
Devant le premier des Césars.
C'est là que le héros planta ses étendards,
Et voulant de ses bords mieux s'affirmer l'hommage,
Il fit coudre son camp de superbes remparts.
Choisi le royaume alors de l'heureux Aulense,
Tout adores ses deus le vout faire ses loix,
Les montagnes, les champs, les rivières, les bois,
Rien n'osait résister à son puissant bras.*

*C'est eux, ces les surprie admira leurs travaux ,
Lorsqu'il vie ces Roumains , fiert arbitres du monde ,
Sous des voûtes massives faire cider ses eaux ,
Et s'ouvrir une route à travers de son onde.
Le ciel à leurs efforts refuse son appui.
On devant aussi qu'aux vœux pleir leur ouvrage ,
Ardeurs à faucher le jong de l'éclavage ,
Les flets , qu'il maléfique , le courant aujourd'hui ;
Ses vœux fondement subsistent seuls encore ,
Leur effort peut apprendre au mortal malheureux
Quelles sont ces grandeurs que sa faiblesse adore ,
Quels sont ces vains projets où s'égarent ses vœux.
Ah , tandis que ces bords de ces cruels ravages
N'ont consensé qu'à peine un faible souvenir ,
Ils ont vu mille fois renaitre leurs scellages
Et fleuriront avec aux fables à venir.*

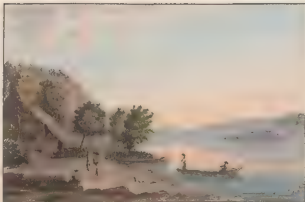
Oft ist diese Umsele mit so wenig Wasser bedeckt, daß man beynahe ununterbrochenen Fuß von der kleinen Insel nach Estach gehen konnte. Der obere See wird alsdann dadurch in zwey Theile getheilt, welche recht anders als durch einen großen Umweg mit einander Verbindung haben können. Während derselben Zeit ist dieser Stülmus ein Sammelplatz ganzer Scharen von wilden Enten, welche besonders des Abends daseibst bey Tausenden sich einfinden. Dieses hat einen Jäger der Nachbarschaft verursacht, daseibst ein Dicksicht eines Erlengebüsches von gestochenen Kestern und

einigen Brethern ein kleines Hünchen zu erbauen; da lautet er dann bey einbrechender Nacht auf die langlosen Thäler, und wenn einige im pfeifenden Fluge über seinem Haupte hinflewzen, so erreicht er sein aus dem knallenden Schußgewehr geschleudertes Blei, und geföhnt fällt aus dem erschrockenen Schwarme ein unglücklicher Vogel herab durch die Luft, indessen die übrigen mit wildem Gelächter davon eilen.

Herrlich ist der Standpunkt auf dem Gipfel der kleinen Insel, besonders in dem Augenblick, wenn die Sonne bey fliehenden Sommerregen im goldenen Gewolke hinter die blauen mit einem Feuerflaum besetzten Berge ob Neuensburg hinabsinkt. Ein Meer von Purgurfar erfüllt dann, wenn sie jener, die Königin des Tages, noch über dem Rande steht, der sie bald verbergen wird, den ganzen Himmel und die weite See. Eine feyerliche Stille herrscht während ihres Abschiedes über der unbewegten Wasserfläche, zum höchsten mehr über dem grenzenlosen Kristallspiegel, kein Vogel schweert mehr durch die schweigenden Luft, das Summen der Mücken hat aufgehört, die sich eben in tausendern Aether dahin schwebenden Wolken sind auf einmal wie angeheftet am Firmament stehen geblieben. — Sie sinkt, die Göttin der Wärme, die Herrscherin der ganzen Natur, schon ist sie zur Hölle der dreieigen Welt entzogen, — nun sieht man nur

noch ihre im reinen und blendenden Feuer glühende Stern, und jetzt — jetzt ist sie verschwunden! — Der Vogel regt sich wieder, die Feuerfäule ist getrocknet, das Geflügel der Mücken hebt wieder an, die schauerliche Stimme des äußern Nichtvogels wird schon aus der Ferne vernommen: Schauen überreichen die meere Gegend, die Purpurfärb des Ankers geht allmählich in ein blaues Gelb, und dann in Grün über, schon blinken einzelne Sterne durch die sich schwarzenden Lüfte, und jetzt steht die Nacht, man schleppt sich über einen Theil der irdischen Hemisphäre, und rückt mit jedem Augenblicke nach dem kleinen Eylande mit unmerklichen Schritten näher.

Entweder man am jeder von der Stelle, wo er einstmahl in Stillen wegen und Seelen, gefolgt, dem Schiffe aus, man steigt em, flieht von Land, die Ruder schlagen das schwarze Wasser, aus dessen Tiefe die Sterne wiederkehren, niemand redet, jeder ist nach voll des patriarchalen Schmutzes, eine überhandnehmende Kühle macht, daß alle sich stürken einhüllen, und so fort man flieht und ernstig rudelnd eine Weile dahin, bis die "Freude" am untern Ende des Himmels der volle Mond im schönsten Glanze über ihr niedern Hage von Nebel emporsteigt. Jetzt wird auf einmal jeder wieder froh, man fühlt sich wieder die Ruhe der Nacht, die Ruder maßen, damit man das kleine Seins nicht gemessen könne,



VIEW OF LAKE, DEPT. OF THE MOUNTAINS
WHERE THE RIVER OF THE MOUNTAINS



lärmte, wieder Inglester arbeitete, ja endlich glantz man beythe nur noch unbewegt über die glantz Hütten hin. Schon erhellten zahllose Lichter in den Wäldungen auf den beyden Seiten des Sees, und ihre Töne aus beiden Himmeln, oder auch gar aus einem entfernten Jenseits, durchbrechen die ferne Nacht — Die Gasse der ganzen Insel, welcher man jetzt näher kommt, laden mit ihren Baumgruppen, oder mit weissen einseitigen Järrer, die man nicht von aufgehenden Mächte können Gehen, aufgehoben, sehen in der gewöhnlichen Vogel schwarzen, gelblich aus der Luft. Einmal von diesen Nachtseinen, die die Gasse durch die von oben Ende der Insel an das Land setzen, um durch einen Weg über die Töne rufe und durch den Wald des Sees, welche nach zugleich Angehoben derfelben zu gehen. Indem man nun auf der Höhe bey dem genannten Hauptplatze in den Wald tritt, wo die fiebernen Mächte die dunkeln Baumgewölbe nur spärlich durchdringen, so vermehrt sich von allen Seiten her das Geräusch zahlreicher Käuze und Nachtulen, welche auch den zu dieser Stunde angewohnten Lärm von Menschen und Thier gemischt, einander in den gemächlichen Tönen rufen. Ein großer der Fächer wird hier die ansehnlichen Hosen und Zehen, welche zu führen glantz, welche einmahl auf der gleichen sie le

bey Lucifers nächtlichen Fanketen so Eudlich geschwiegen haben. Die Finsternis der Nacht, das irregelmäßige Licht des Mondes, die Einsamkeit des Ortes, das angestrichelte Concert der in den schwebenden Accenten wimmernden Nachtvögel, welches von einem abgemessenen Geräusche durchs Ichwimmen Gebirglicher schlummernder Thierchen unterbrochen wird, klingen nun als Gemach zu den erstarrten Gefühlen, eine gewisse Bangigkeit ergreift die Seele und erst erst dann dunkle Phantasien von Erscheinungen, Geistern, Grot und Ewigkeit. Man fängt an sich zu erschauern, und ist sich des Hades zu erschrecken, um dieselbst zu gehen und reinlichen Gesten diese Eindrücke in lauten Träumen gegen angeschwemmte Bilder zu verwechseln.

Trifft es sich, daß unter den Paar Tagen die man vor der Insel zubringt, auch ein solches Sommer-Sonntag sich befindet, so laßt man, um dem Morgen dieselben recht zu genießen, das Frühstück nach dem Tarasballe zu der Terrasse hintragen. Der Platz, wo dieser Salon steht, bleibt während des ganzen Vormittages beklautet, daher man nach Beenden die Terrasse selbst oder das dieselbe umgebenden, überall mit Bäumen besetzten, seinen Ralen zu seinen Standpunkte wählen kann. Von hier aus beherrscht man den weitaus schönsten Theil der See, dessen jenseitige Grenzen keine abgelenkten Gestade sowohl an unheimlicher Natur, ruhender Be-

wahnten als auch zumahlenkhem Reize um vieles übertreffen. Nahe am Geländer, welches Mittel den Rand des sehr gähnen Abhanges umgibt, sind einige Ruhebankchen angebracht, von denen man bequem Erheben der rauhen Luft den herrlichen Anblick im Abende und sehr gemutheten „Genießt“.

Der hochaufstehende Felswand im Rücken. Als wären unzähligen Wäldern, aber zu fernem Blick, und profunden derselben, das in dem schwebenden Schwebelchen prangenden, in mannigfaltigen Formen und Farben bis weit gegen Weissen Innensich erstreckenden Jura gegen sich über. Übersticht man sich hier mit Wärme des gesunden Anblicks – Bild ernennt die von mehr als einmahl mehr und fernern Kirchenruinen, es. Hüllend erste entzückendes und sich vermagendes Gleichgewicht, und bringt durch dieses majestätische Concert eines neuen Zaubers in das lebendige Gemüthe. Gefühle von Anbetung strömen aus, das ist ein tiefe Seele, und tragen Jenseit so sehr seinen himmlischen Tönen zu dem Throne dessen, der alle diese Herrlichkeiten und über denselben noch tausend und tausend größere im blauen Firmamente schwebende Welten erschaffen hat.

Jetzt schwingt das Geländer, und eine feierliche Stille folgt demselben auf einige Augenblicke nach, bei der von dem hohen Ufer herrherrnende Küchengelänge damit der Selbe auch bald wieder unterbricht.

Ligers ist auf der nördlichen Seite des Sees am Fusse des Jurates, der erste Ort oberhalb Tümm. Vom d'schoberrichte Freyherrn des Goldbaches von Ligers, deren Sitz hoch über dem Dorfe stand, und jetzt noch durch einige Ruinen, die Burg genannt, merkbar ist, diesen Ort. Die Kirche liegt in der hohen Höhe zwischen dem ehemaligen Schloß und dem See. In denselben und wechselweise finden eines Sonntag in der deutschen und den andern in französischer Sprache Gottesdienst gehalten, und geschähe solches nur auf französisch. Kundliche Liebe war über die Lasten der Ungleichheit des heutigen Gebrauches. Es hatte nachmal, eint und fünfzigst hat Pater darauf seine Mutter, eine hiesige von Geburt, bey sich wohnen, dieser, einer alten und frommen Frau zu hob, predigte er von zweien in ihrer Mutter, welche Dem neuen Gottesdient besuchten gleichmässig auch einige andere in Ligers wohnen te Denselben, und nicht und nach die Einwohner des Oberthens (welche hiesige Sprachen gleich gut oder vielmehr gleich leicht sprechen) beynähe alle, und so geschähe es, daß, als dieser Pater endlich starb, die hiesige Gemeinde von ihrer Obrigkeit lehrte, daß ihrem künftigen Seeliger zur Pflicht gemacht werden mochte, in demselben Gottesdient dieselben wechselweise in beiden Sprachen zu verrichten. Können wohl viele der neuen Kirchengebräuche sich eines so edlen Ursprunges rühmen?

Diese Kirche zu Ligeri, welche schon im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts Grund, und damals die Kirche zum heiligen kreuz genannt wurde, befahl vor der Reformation, zugleich mit einer Kapelle, welche unter im Dörf am See lag, und die Sankt Annen-Kapelle hieß, ein weit und breit berühmtes Ablaßrecht, daher drüß von fern und von nahe sehr Volk dahin gewandelter wurde, besonders an dem Tage ihrer Kirchweibe, welcher auf den Sonntag vor Michaelis im Herbst fiel, von welchem Festtage auch nach heutigetage die Zeit der festlichen dem Jubel und fröhlichen Tänzen gewidmeten sogenannten Herbst Sonntage ihren Ursprung haben sollen, weil es schon damals Sitte war, nach ertheiltem Ablaß sich auch dahin zu begeben, und den Tag desselbst in Freude und Tanz zu vollenden.

Heutzuage ist Ligeri eine Klein, und mag das ganze Dorf kaum aus fünf Häuser stehen, dem ungeachtet hat in derselben die Schiedes und der zwey in Europa bekanntesten Sprachen, der deutschen und transsilbischen an, von wo aus die erstere gegen Osten über Boel, Salsbarn und weiter bis an die Nordsee, die letztere aber über Neuenburg nach Weiten bis an die Küsten des mitteländischen Meeres laufft. Der Wein, welcher hier wächst, ward für den weissen am ganzen Rheinfloß gehalten, und die Weinberge sind desselbst in einem solch hohen Prie, daß es nicht seltenes ist, das

Münzwerk, welches den achten Theil einer Mark oder 5000 Quasdrachme beträgt, bis auf 1000 französische Livres verkaufen zu sehen.

Ungeloch eine kleine Mäule oberher Läger, welche Strecke immer mit Reben und einigen Wohnungen besetzt ist, sieht man in einer sehr angenehmen Perspective das Port und die Thurne von Neuenstadt, und über denselben, auf einem mehrere hundert Fuß hohen Felsen, die Ueberbleibsel der alten Feste Schloßberg. Diese, sowohl als seine, erst eine Viertelmeile von der Stadt hinauf liegende, Nachbarn in das Städtchen Landenau, haben ihren Ursprung den Lüneburgern zu verdanken, welche lange Zeit zwischen den ehemaligen Grafen von Neuenburg und ihren Nachbarn den Bischöfen von Basel wahrten. Heinrich von Neuenburg, legte die Feste Schloßberg und das dazuy gehörende Neuenstadt an, um von d. aus Neuenburg zu beunruhigen, und also nun zu schützen, bauten die Grafen von Neuenburg bald darauf das mit dicken Mauern umgebene Städtchen Landenau, und von diesen bey den Orten aus beschützten sich diese Brüder und Nachbarn, nach damaliger Zeiten Gebräuch, aufserordliche Heutzutag wohnt Friede, Einigkeit und Ueberfluß in diesen schon neu Gegenden. Das vorerwähnte Neuenstadt hat den katholischen Bischoff von Basel und das katholische Landenau den protestantischen König von Preußen zu

seinem Schatzheern, und beide üben, Dank unserm mildern Zeitalter, frey und ungehört, ihren, von Dem ihns Landesherren vertheilten, Glauben aus.

Ueber Landeran hinaus, nicht gar eine halbe Meile von See entfernt, entdeckt man auschüß unter einem am Abhange des Berges, von der frommen Madame de Neuours, der ehemaligen Besitzerin von Neuenburg, gestifteten Kapelle, auf einer vorstehenden Anhöhe ein kleines Belvedere. Mit Theilnahme wird man vernehmen, daß selbiges dasjenige Gedenkhaus ist, zu welchem Rouffau in Gesellschaft seines Freundes Dapryon hinaufstieg, als er bey dem unvermutheten Erblassen eines vor mehr als dreißig Jahren von Madame Warren auf einem ähnlichen Spaziergang kennen gelerntem Kinde, auf einenahl anwillkürlich mit herzuanken, die von dieser geliebten Franckey, zur Gelegenheit gefassten Worte vernahm: *Adieu, car je te le jure, je ne reviens plus!*

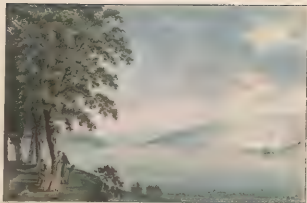
Näher als dieses Belvedere, mitten oben am Berg, wo die durch Leute Moosflachen sehr angenehme Ziel sich in denselben ergreift, erhebt aus einem Wäldchen von Fippenbaumen das geistliche Thurmchen von St. Jean seine Spitze — St. Jean, eine Abtey Benediktiner Ordens, ward schon im Jahr 1690 von Ulrich dem Ersten, Grafen von Neuenburg, gestiftet, und nachher von desselben zwey Söhnen den beyden Bischoffen von Lotharen und Basel beendigt. Die dasige Abtey

ward gewöhnlich nur von Leuten aus den adelichen Geschlechtern bekleidet. Jetzt hat ein bernischer Landvogt die Stelle des Abts eingenommen, und gewohnt daselbst in einer der romantischsten Gegenden des Landes, das feste Einkommen seines geistlichen Vorfahrs, ohne an denselben kirchliche Pflichten gebunden zu seyn.

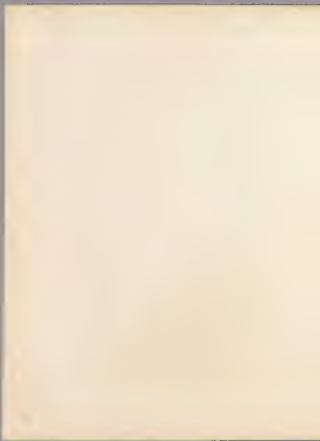
Der reisende Juraconsult, auf dessen flacher Höhe man einen bebachten Buch- und Lesewald umgeben findet, tritt ein, und das Sachverhalte mit ihm auf einem Vorlesungstisch des Abts, demnach Gemüths Befinden, beschreiben er sich gegen den diese vernünftige Ansicht.

Aber indem man im Anschauen des kleinen Gemäldes sich langsam in dem Vergnügen befindet, so sammelt sich oft unbemerkt um die Höhe des hohen Juracons Stoff zu einem neuen Schauspiel, welches, obgleich nicht so ausnehmend wie das erste, dasselbe hingegen zu merkwürdiger, die Seele zu erhabenen Empfindungen hinführender, Pracht um vieles übertrifft.

Anfang, nur kleine, aus dem schwarzen Gehäusen des Berges hin und wieder aufsteigende, Nebel bilden sich nach und nach zu Wolken, und erhalten zuerst und langsam nur die Sonne, bald aber auch der mittleren und unteren Region des hohen und stählernen Gebirges. Ferner ist es nur selten dann lange und markant durch die gelben delfischen



VUE DU HAUT DE LA TERRASSE.



desselben, tief gegen Frankreich hin liegende Thäler; schwache Wiedererleuchtung von Wenerleuchten erhellen zuweilen die je länger je mehr sich verfinsternden Gewölbe. Aber nun bringt ein heftiger Sturmwind die ganze Gewässerfläche mit furchterlichem Brausen auf einmal über den Berg hervor, schrecklich heilige Hitze durchschlingt den herabsinkenden Himmel, Strahlen schlagen mit altes erschütterndem, von den nahen Felswänden mehrfach wiederhallenden, Donnerkrachen bald in die haultenden Gehäuze des Berge, bald in die brodelnden Stromkante, bald in dem schäumenden und tobenden See, einige Schiffe, die das Ufer nicht erreichen können, werden von den türmenden Wellen hin und her geworfen, in dem neuen Walle steht der Sturm furchtlich und mit Wuth durch's Laub, die Aeide knarren, und gewaltige Eichen Schuppen brechen zu wullen. Jedermann sucht einen Schutzort vor dem, die Zolmenstürme aller Elemente Je stehenden Aufstöße. — Aber jetzt bricht ein, in diesem Strome: herabsinkender, Regen den Grimm des Gewalters, die Bäume werden seltsamer, der Donner erlosener, das schwarze Wolkengebäude rückt gegen Norden, schon bräut hin und wieder ein Fleckchen blauen Himmels durch die sich öffnende Gewalterdecke, hebrische Sonnenstrahlen dringen wieder hervor, alles ist vorüber, der Regen selbst läßt nach, auf dem sich legenden See

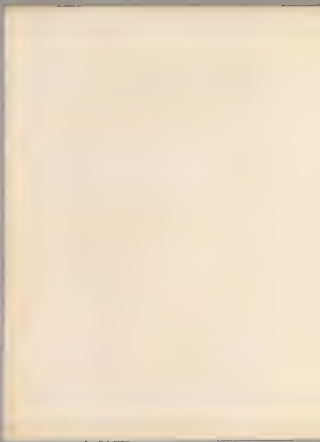
föhren die Fißcherkähne wieder ruhig daher, und von dem fchwächften Schnupf die kleinſte Spuhr noch übrig als das in neuer Erſchöpfung gänzende Laub, und ein gegen Oſten in den lebthaften Farben prangender Regenbogen.

In keiner Jahreszeit aber iſt die See ſo heußer und heuchler als im Herſte. Die ſchönen in ſchwarzen und mangelhaften Fißchermaschinen geſetzten Netze, Farnen und Weiden, die fchwimmenden Netze, der laute Lärm der von den übrigen Schiffen als furchtbare See, aber nicht nur ſchrecklich, fondern auch ſtark die durch die fiegenden eigenthümlichen Beſchuldigungen und Vergugungen der Weiden, gelanget aus dem letzten Länd von wahrhaft paradoxes Anſehen.

Sobald die Erndten genügend reif ſind, und der Tag der allgemeinen Weinſte halt kommt, ſammeln ſich am Morgen deſſelben unter lauten Luſt geſtärkte Schiffe mit Weinern und Herſtgeräthe ausgerüſtete Schiffe von Lagern und Tümm über den See her, und ſetzen in den verſchiedenen Buchten der Liſel ftrömend an. Jede Paſſage begibt ſich dann, wenn er die Weinrebe zu ihre gewohnten Plätze gebracht worden und jetzt die aufſteigenden Herſtnebel vor der hellſten Sorte geſchieden ſind, in den ihr gehörigen Theil des Weinberges. Junge Mädchen, jedes mit einem neuen Käßchen am Arme, ſammeln hier die



L. A. VANDERBILT



goldnen Trauben unter Gelage und nachtheiligen Scherzen zu küssen, und jederzeit, wenn einer vergesselt ist, so kommt der fröhliche Bremsenrigger und buckt sich vor der Traubengewinnin nieder, um dieselbe in die an seinen Rücken hangende Beste zu empfängen. Wenn nun das Mädchen das volle Körbchen mit beiden Händen in die Höhe hebt, dann schauet der schlaue Wirtzer mit seinem Kopfe schenkend zu ihnen das kühnen kitzelnden Trauben küssen kommt die, da sie ihr Körbchen nicht tragen kann, so, auf diese Weise getragener ist, und ihres Mannes Lippen dem feinen Laich lachenden Jünglings überlassen muß. Fröhlich lachend der Umstehenden begleitet das kleine Paar, und das ruhige, weidende Mädchen dar ist dem allgemeinen Jubel, das jungfräuliche Zürnen vergessen.

Aber jetzt ruft man, auf einem anstößenden Hügel befindliches, Geleite durch netzende Worte ihre Nachbarn zum Scherz und Witzelkampfe aus. Mädchen und Jünglinge werfen einander unter kindischem Witz und verdrehten Reden ihre Linsen oder ihre Geheimnisse vor. Ein blinder Jüngling schlüpfet unter, lauscht gemächlich Zügen das Bild des Nebenstehers, welchen er sich vorgezogen glaubt, sein braunes Mädchen aber gibt ihm dafür, nicht minder schalkhaft, sein eigenes Bild in eben so wenig gezeichneten Farben zurück. Hindeklaffen und Beseckungen spart die

Strebenden zu noch lebhafterm Kampfe an; doch plötzlich gebietet ein, von einem entfernten Weinberge herüber, hehrlicher Gesang dem Wusthume zu schweigen jeder Wirth, das Lied ist bekannt, und auf einmal klingen von allen Hügeln der Gefang der Traubenleser ein, und ein allgemeines frohes Concert erfüllt die Lüfte.

Indessen drüßet auf den Traubenhügeln vorgeht, so sind am Ufer der See die Ergeathörner der Reben bey den Mostgefäßen beschädelget, den reichen Raub, der aus vollen Ladungen häufig herkommenden Brauentruppen, abzuschmecken. Da werden die goldenen Beeren zu hohen Haufen, wie Perlkugeln, in weiten Gefäßen zusammengelesen, und von Malknechten mit entblößten kraftvollen Armen zu klüßern dem Saft getrieben. Der vergnügte Herr dieser ergiebigen Beute geht mit hehrerem Andacht dem Gefährte zu, bald abschabt er mit dem Auge die schon getriebnen Galschürze, bald lachsmet er in Gedanken, mit einem freudigen Lächeln, den reichen Gewinn dieses Jahres.

Der Wein, welcher aus der Laid wachet (*), wird in guten Jahrgängen wegen seiner Leichthek und wegen se-

(*) Es wachet etwa in Mayen oder im sogenannten Mosgauer Rheine auf der Laid sich befinden, welche von ungichter Fassung vertheilten Parteyen bekanntlich empfangen und für den besten jährlischen Ertrag beschert werden. In man Jahren haben manche doch Reben, obwohl bey bester Reife kein Wein abgeworfen.

nes angenehmen Limonadenartigen Geschmacks vielen andern Weinen daffiger Gegenden vorgezogen, jedoch nur von dem, durch die Allgegenwart Roudieu's befehligen, dardischen Dochter Bigeffen, dem Könige aller Weine, dem im sprudelnden Perlaskhaume sich erglühenden Nektar von Champagne's Traubenhügeln gleichgeschüttet.

Sind nun die Weinberge gekostet, die Herfürgekehrte aber alle angefüllt, so beginnt sich die ganze Gesellschaft mit ihrem Raub auf die Schiffe, und jubelnd verläßt die kleine Flotte, über ihren Reichthum erfreut, den Hafen der Insel, und streut wieder den jenseitigen Gestaden des Meeres zu, wo denn die M.A. unser der knarrenden Räder bald zu fahrem Weine gepreßt wird.

Doch kaum hat das fröhe Geschwader die Buchten der Insel verlassen, so kündigt auf den waldigen Höhen derselben das schweigende Jagdhorn und das Gekoh der Herde die Ankunft einer Gesellschaft an, welche den Hochwärdern, das ganze Jahr über ruhig gelassenen, Waldbesuchern auf einmal Tod und Verderben bringt. Ein Trupp murreter Jäger und schöner junger Amasonnen mit blitzenden Augen, und schwarzen wankenden Federbüscheln auf den Häuten, durchschnehet schon die geheimßten Winkel des Waldes, und vertheilet sich, die einen im Dunkel des Gehölzes, andere in den Weinbergen, die übrigen in den Wiesen und am

Gefilde des Sees. Vom Geräusche aufgeschreckt, verlassen die Hafen die gewohnten Lager, und flüchten in die verborgenen Theile der Insel, um Lebens Sicheren zu finden; aber auch da hört das wühende Geräusch der Jagdhunde dieselben bald aus ihren Zufluchtsorten auf, und nun geht, im reißenden Laufe, durch Wald und Weidberg und Wäsen, geschwinde, als das Augenscheuhen kann, Trügl hin, die weitesten Fucht beschränken, Ufer des Sees, einer unglücklichen Seele zu, wo eine tote Nympha Dwaens mit angelegtem, von ihren Gefährten geleiteten, Schnelgewehr den Fuchtsen erwartet, sie mit und überlebe, aber Mitleiden mit dem Verfolgten und die, durch die Störung nothwendig gewordene, Umräumung ihres Geflechtes hinten dem Schuß unsicher gemacht; mit verdoppelten Sprüngen eilet der Entkommene wieder dem dichtem Gebüsch des Waldes zu, das schreitende Geben der todesden Meise verfolgt ihn dahin, und erfüllt lange Zeit weit und breit, bald aber bald ferner, die Luft, bis in der Ferne ein zweites Schuß fällt, und kurz darauf das Bellen des Werdhurs und das Schweigen der Hunde einen bessern Schutze und den Tod des unglücklichen Hafen verkündigen.

Sind endlich die fuchelimen Bewohner des Waldes alle entweder von dem tödenden Bley hingerichtet oder glücklicher Weise in solche Schlupfwinkel verflochten, daß die Hunde

nur noch vergebens die Gegend durchwühlen, so versammelt sich die Gesellschaft auf irgend einem heftigen Rasenplatze in der Mitte des Waldes und lagert sich darauf in Kreise, um, auf ausgebreiteten weissen Tüchern hingestellte Plätsche und kleine Küche, hin. Laut erzählt dann ein jeder die Geschichte seiner Jagd, sein Glück, wie glücklich er den Hais geschossen, oder sein Misgeschick, wie der Treiben manchmal zu ihm hergekommen sey; nur allein die müde, behäufte fernschweigt, und blickend und lachend ihren Nachbar an, welchem, da auch er schweigt, ihre weisse Hand eine goldne Traube dankbar entgegenreichet.

So sitzend und im frohlichen Gemüthe der schäumenden Plätsche und des lebhaften Gesprächs verlassend, bemerkt die Gesellschaft nicht, daß die Schatten immer länger, und die Gesänge des Waldes immer dunkler werden. Da endlich Jemand der Amazonen das Blinken des Aletathens durch die hohen Eichenäste bemerkt, schließung bricht nun ein jeder auf, und man eilet eusehnt dem Schiffe, und auf demselben, unter Schern und Gefänge, dem schon in Nacht gehüllten nördlichen See-Ufer zu.

Die frohlichen Tage der Insel sind aber die sogenannten Herbst-Feiertage. An diesen gedenkt das dem heiligen Peter vormals gewidmete, Eyland dem schönen Cythere, wo

Venus und Amor ihre Altäre hüten, und wohin Menschen aller Länder sich begaben, dem Gott der Liebe und der Göttin der Schönheit und Freude Opfer zu bringen, und den Tag im Jubel und frohen Tänzen zu feiern.

Schon am frühen Morgen wird alles im Wohnhause und oben im Walde bey der Rotunde, welche heut vorzüglich zum Tempel des Vergnügens dienen soll, durch die Zubereitungen, die überall zum Empfange der zahlreichen Gäste gemacht werden, belebt. Küche und Keller müssen heute ihre besten Vorräthe hergeben. Bediente eilen im Sonntags-Schmucke und mit vollen Körben nach allen Seiten hin. Schon langen einzelne Schiffe an mit Leuten, welche das Schauspiel des ganzen frohen Tages gesehen wollen, oder mit Spielteuten, die fröhe herkommen, um einen desto reichern Gewinn zu erndten. Kleine Gruppen von Menschen begeben sich auf die verschiedenen Anhöhen der Insel, um sich dieselbst an der schönen Aussicht und am Ankommen der Schiffe zu ergötzen, oder um die Einfamkeiten des Waldes noch zu genießen, ehe die große Anzahl der heutigen Gäste jeden Winkel desselben belebet. - Schon tanzen wohl ein junger Bauer im Schatten einer hohen Eiche mit seinem Mädchen nach derPfeife eines einzigen Spielmannes; andere sitzen auf der grünen Erde und genießen das kleine Mittagmahl, welches sie zur Vorforge selbst mit sich gebracht haben,

dem Ufer zufliegen , das zeigt sich ein ganzes Goldwader mit
grünen Zwergen und köstlichem Reiblauchbestäubter Nothen
und bringt zahlreiche Goldschäfer, wohnhabender Stroh-
wälder mit sich, welche während der Lebenszeit mit schil-
lichen Sympetrisch behangen , aber mit kleineren Schwär-
gewehte die hohen Grotte des Sees zum Wasserhülle mit-
schen. Eine liebliche Melodie der wilden krachenden Donner,
und rings umher belebten Schiffe, durch die weiche dillige
gewundene Luft und dem glatten See der Erde zu. Von den
Seiten steuern hundertgeige die Sonne zu fließen gleich ein
Decken geschwonne mit flammenden toischen Wasserpol-
schmuckte Gaudeln auf das die mit Jovialis verwehrt
Eyländ des die bringen in ihrem Schiffe über die vom
Buckelung heftigen Fluthe die ich den Bewohnern
der abtrüben die Gerüche des Sees kommen werden Schiffer
zum algernein Felle, zum wahren Volkweise, welcher
Stand mit und mit dem andern keine Vergangenen findet
und friedlich erneuert.

In ganzen Zügen begeben sich die Angekommenen, die einen und die Zimmer des Wirthshauses, wo verbleiben die Specie. Sie sich im Innern vermehrt, und ganze Truppen von Spielern, die Plätze der Tischebesten angenommen haben. Ungelassen ergreift ein jeder der Hand die von annehmen stehenden Mädchen, und so wird in jedem Zimmer

Reihen ihrer größern Brüder und Schwestern durch. In der Mitte des Saales hat ein herrlicher Mädchen, Kallik und sozund wie Venus, einen Knaben zu ihren Füßen gewählt: Linné und Helen ihre zarten Hände dunkeln anfreihenden kreisen herum. Johannes glüht da über die der Grenzen zu leben, wie die den jungen Liliengarten leuchtende Tiere leucht.

[illegible]



LA FÊTE PENDANT LES VACANCES

ten Rösche fliegen, und verreiben zuweilen dem kochenden Zuckersaft Rosen, welche die den Gewand nachhertrassende Hand vorzueben zu versorgen tracht. Laufen von solchen feinkörnigen Röschen ab auf ein hohes Kissen oder gewöhnlich auf einen Sessel, die rechte Hand wegstehend, damit die Linse, und das Leuchten und diese Handbewegungen der unmittelbaren Kräfte vom Rücken bezeugt die unendliche Freude. Nahe dabei und nicht weiter als freyere Stelle endend, so man eine Kugel fallen ließe von der rechten Hand geradwärts Kugel fliegt dadurch vorwärts durch die Linse, schlägt dann wie ein Pfeil ein und vertheilt sich in einem Augenblicke, das man nicht sehen kann, in weichen Kräfte, die durch den Körper gehen. Das ist der eigentliche Punkt, wo Kugel wie angelassen auf der von der Augen entnommenen Stelle sitzen.

[illegible]

[illegible][illegible]

nicht ein vergangnes Pöbelkind, sondern eine Über-
all lebende Mutter und Heilerin, in die Gärten sich Mütter
erbaute, viel hundert Jahre von Gärten, von Mädchen und
Jünglingen besucht.

Aber, indem man jeder auf die ihm beliebige Weise diesen
vielfachen Freuden sich überläßt, so die ein, so daß die
fruchtigste Seelen- und Lebens-Entwickelung erst am Ende
der andern steht. Noch schmeckt einem jeden kaum die
Hälfte der, ihm zu schenken Orte gewachsenen Zeitverfließen
so fort, noch immer ist ihnen bloß das erste gekommen, und
das zweite, und dritte, und vierte, und fünfte, und sechste
noch gar nicht geschauert. Längst sind Mädchen und
Jünglinge im Wettlauf, wenn bald die blauen Berge an-
stehen und das Meer von Portugal über den Horizont der hell-
blauen Gebirge greift. Dann nur werden sie aus der Welt der
Einnahme und der Einnahme von neuem die Augen, dann
beim ganz unthätig, jeder vergißt die Vorhaben, und es
scheint, als wollten alle mit vereinten Kräften, durch Ge-
schwindigkeit noch eitheden, was die nur noch wenige Zeit
ihnen bald zu entziehen droht. Doch ganz geritten hin und
wieder einige Große haben auch ihre Stunden. Man kann
sich dem den vergessenen Stunden Fächern, von den meisten
Orten Hergewandene verfließen auch die, so gewöhnlich. Ein
Tiefstall, von dem Schiffe von hier und dort der Ruhe der

Logarithmische Reihenentwicklungen, und je nach der letzten Form der Größe des geforderten ϵ die unendlichen Aufreihungen.

In bunter Gemüthe, die Pflichten stiller zu sein,
 steht nur die reine Menge der verkommenen Hufen der
 Erde da. Ein halbes Dutzend, doch ein Geschlecht von Land,
 wirt folgen unter einer Garben und der Unwissenheit
 klinge abdrücker Eindrücke. Aufsehen nach mehrere,
 und zuletzt wird der stille See mit dem Samen von fischen-
 den Nahrungsgeschöpfen, was denen allen der hohe Jüng-
 lingen Menschen die Inseln den, nur das, und was
 nichts, was aus den Schiffen in die Höhe der ganzen,
 glühenden Feuerwerks, erhellte Lüfte erheben macht. Dies
 auf das schweben Cythere Zerschleichen werden herbeigeführt, nach
 dem in der Ferne alle Jähig verheerende den Gemüthe,
 lange andere Spüre des trohen Tages mehr hing, als der
 selbige Eindruck, den das herrliche Schauspiel trüben hat
 glücklich der Mäthel heute auf seine Seele gemahlet, als
 die Träume erwarten th. Aber in den wahrhaftigen
 Armen der Laufen Ruhe, welche er man ungeheuer zu
 gemessen eilt.

aber auch war sowohl fein, von dem feiner Zeigenossen und besonders feiner Schriftstellerschen Mitbilder so verständ-
 nes und absetzendes, Betragen, als aber auch hauptsächlich
 der Inhalt und Ton aller seiner Schriften ganz dazu ge-
 eignet, die ganze empfindende und denkende Welt ohne Aus-
 nahme zu erreichen und in die gewöhnliche Meinung zu
 bringen. Durch seine, mit unzähligen kleinen geistreichen
 Joke, mußte er notwendig der Auser- Der jungen Herzen
 beyder Geschlechter, durch seinen Ernst zugleich der Meß-
 aller Vater und Mutter, und der geachtete Anseh- aber
 in Ansehn ihren belagerten Geistes, und zuletzt durch
 seinen *Correspondenz* der Phantasie oder die Chryse-
 lischer werden. Ach welche einen großen Brand, wel-
 cher keine Heilungspflanze zu vernichten da-
 ch, hat nicht dieser letztere Buch seit einigen Jahren angefangen! Nur der
 Glücke in eine ganze Verführung, die immer bei einem
 jeder, selbst in der weitesten Entfernung zur Ab-
 heiten haben, daß auch den nachdenklichen Seelen
 zuletzt in der künftigen Ab-
 kommen möge.

Es war nicht leicht, seinen Verfolgungen und Ab-
 langen welche Raum durch die Ab-
 in den letzten Momenten des Lebens hatte, und auch
 über den Ausg- des Lebens auf die Parn-
 Insel zugeht.

Er hatte dieselbe am ersten, in Gesellschaft eines Freundes den Sommer vorher, von Vätern aus dahin gemächten Fußstapfen kennen gelernt, und von da an immer mit dem Gedanken sich beehrt, darauf besonnen auf sich selber seinen bleibenden Wohnort aufzufinden. Die Zeit, die er während eines Aufenthalts von ungefähr drei Monaten in Basel zugebracht hat, war nach seinem eignen Geschnitte die angenehmste seines ganzen Lebens gewesen. Den einfachsten Gemüths und dem klügsten Fortschritt gewohnt, verlebte er hier die Tage wie Stunden. Im Schooße einer aus guten Menschen bestehenden Familie, deren Leitung peniglos gelobdet war, um ihre Gefälligkeit jenen zu machen, fand er hin, als ein Mann, edelreich, die besten Verbindungen des menschlichen Genusses wieder, die er seit seinen Jugendjahren nicht mehr genießen hatte. Wenn er auch dalkst samt seiner Theologie, im Dunkel dieser Lebensden Leute bey dem bewundlichen Gelpmuths bey, Teller von, oder aus einem Tagewort ihren diewand, then Anwesen dichte, oder aus Abend in Mönchens oben mit der Ternaße bey dem Pavillon unter den hohen Bäumen mit ihren alten Lieder sang, oder gesellschaftliche Spiele raschte, und scherzte und lachte: dann vergaß er zugleich mit seiner stillen Beruhtheit, auch alles Unrecht, das ihm seine unverschämten, von ihm abent gehalten Genüssen Anbinger, seinen Nest sich versetzenden

gelehrten Mährer, und alle die Gift und Galle speyendes
 Lugesonnen Diener der duldflüchten Religion seit so vielen
 Jahren so unermüdet zugelegt hatten, er duchte nicht mehr
 weder zu Volharen gekaufte Sarkofagen, noch zu den
 Bandstrahl des päpstlichen Bischofs Euse de Bernano, noch
 an den Holzkreuz, wach er nicht in Frankreich seinen ge-
 liebten Feind verachtete. Seine Seele wachte in solchen
 Augenblicke nicht mehr als die Gewisheit, wenn das nicht
 vom dem Haß der freundschaftlicher Menschen, von dem
 kleinen Erdwinkel den sie bewohnten, und von den knitt-
 losen Freuden die sie mit einander theilten, getrennt zu
 werden. Aber das Schicksal hatte es anders befohlen, und
 der Gemüth seines gegenwärtigen Glückes Lichte nur von
 kurzer Dauer seyn.

An jedem Morgen, wenn es immer die Wädrung er-
 leidet, ping Roukan so bald er aufgefunden war, auf die
 Terrasse oben im Walde, um daselbst gegen Westen der fre-
 lichen Morgenluft, die krummende Sonne zu sehen und sich
 an die herrlichen Scene zu ergötzen, wenn die heischen an
 Seelen derselben abhängige über alle Gegenstände hatten
 und schauen verdrängen, und Rechte und Leben in diese
 Wäfen gaben. Gewöhnlich verweilte er daselbst, ohne
 ohne Buch und nur seinen Empfindungen überlassen, bis
 die Stunde des gemeinsamen Frühstückes ihn zusammen ins

Wohlbauz rufte. Hier setzte er sich denn, jedermann freundlich grüßend, in den ihm erwartenden Kreis der Lemaden insul'n. Ihren Fandeb' zu, küßte und hebkofen die Kinder, scherzte mit Theresen über ihr spätes Aufstehen, schwarze, braune und genofs, mit, in der Morgensst' gehaltenen Ap'pet, den wohlriechenden Kaffee und die schmuckhatten Kuchen, welche die Hand der Schaffm'm selbst zubereitet hatte.

Nach, auf diese Weise, in frher Laune abgehangen Fröhliche, vergab er sich denn gewöhnlich allfahst vor sein Zimmer, um dafelbst einige der dringendsten Besue, die er bey nahe alle Tage zu großen Häufen erhielt, zu beantworten.

Da er auf die Insel gekommen war, in dem Vorlatze, so bald möglich, die Verbindung mit der übrigen Welt abzubrechen, und hauptsächlich sich die gefährliche Bahn eines Schriftstellers zu vermeiden, so hatte er mit Fleiß alle seine Schreibensarbeiten, als wenn man zu ihm gänzlich unvers, auf dem fernen Lande zurückgelassen, daher mußte er jedesmahl, wenn er einen Brief zu schreiben hatte, das erlösende Schreibzeug von dem Schaffern leihen, er hatte aber nichts angelegeneres, als so bald er mit seiner Arbeit zu Ende war, dasselbe punktlich wieder zurückzugeben, jedesmahl mit dem Wunsche, selbiger doch bald gar nicht mehr nothig zu haben.

Waren die notwendigen Briefe nun in möglicher Eile, und oftmals unter sichtbaren Zeichen von Ungeduld, abgefertigt, so beschäftigte er sich nach einiger Weile auf seinem Zimmer ob seinen Kisten und Schränken, mit Auspacken einiger Papiere, Zurechtlegen seiner Bücher und Pflanzen, er häutete sich aber dabey sehr, Hand in seine Bücher zu legen, sondern hielt selbige immer wohl verschlossen und verwahrt in ihren Behältnissen, er scheute sich davor wie ein Schiffer vor des Kapten im Meere, welche ihn schon oft seinen Untergang gedrohet haben.

Wie endlich auch diese Arbeit abgethan, so gieng er, wenn jetzt im Gele also trauen war — mit dem Schlüssel in der Hand, und mit *luminis officina hanc a seculo* dem Arm in die Wärfen oder in den Wald auf botanische Entdeckungen los. Er befand sich eben damals noch in den ersten Eider der diese Wissenschaft, welche beydes sowohl als Beschäftigung des Geistes als des Körpers so ganz nach seinem, eine thierische harnische Plaugen liebenden, Sinne war.

Schon hatte er zu diesem Behufe die ganze Insel in verschiedene Bezirke eingetheilt, die er den einen nach dem andern auf die genaueste Weise durchsuchten wollte, seine Absicht dabey war, sich eine vollständige *Flores peregrinares* zu sammeln, und dann kein Griechisch und nicht das geringste Menschliches anzulassen, sondern von der ganzen vegetabilischen Welt

dieses kleinen Eylandes das ausführlichste Kräuterbuch, so jemahls gemacht worden war, zu verfertigen. Stand daher irgendwo eine Pflanze, welche er noch nicht genugsam kannte, so setzte er sich, mit seinem Buche und seinem Vergrößerungsglase in der Hand, neben dieselbe auf die Erde nieder, und verglich selbige in allen ihren Theilen und Kennzeichen mit der in Linnæus befindlichen Beschreibung aufs sorgfältigste, hatte dann Linnæus die eine oder andere Eigenschaft derselben übersehen, oder ung. beschrieben, so konnte Columbus, als er Amerika gefunden, keine größere Freude gehabt haben, als der von der ganzen Welt wegen seiner Besatzungen so berühmte Genofsche Philosoph über die von ihm gemachte Entdeckungen hatte.

Befand sich nun auch ein Paar Stunden die Untersuchung der aus d. d. W. v. ihm gewählten und dargestellten Beisetzet beendigt, so kehrte er, ob es Mittag war, mit Kräutern beenden nach Hause auf sein Zimmer zurück, alwo er selbige für eine Nachmittagsbeschäftigung, im Falle des Regens oder dergleichen Hitz, anzuwenden anordnete.

Der übrige Theil des Tages beschae er gemeiniglich damit zu. Jedoch er unterredet mit den Schiffern und seiner Frau, oder mit Theilen der verschiedenen Arbeiter, welche in dem Felde, in den Gärten oder in den Reben gemacht wurden, nachgng, oder er setzte sich nicht bey

Haufe in den Schenken eines Raumes, und besprach sich freundlich mit den Arbeitern, welche herbeikamen um ihr Essen oder einen Trank zu holen. Hatten selbige etwa Ender bey sich, so trankofete er dieselbe, sog sie zu sich hin, gab ihnen kleine Geschenke, und wenn solche nun, ohne sich vor seinem Alter und seiner fremden Kleidung zu scheuen, zu ihm hintraten, so glänzte eine Perle der Freude in seinem Lebenden Auge, und er drückte, wenn niemand es bemerkte, die noch unzerbrochen kleinen an das kühlgender Herz.

Alle diese Mergesabellstigungen hatten man auch den Vortheil, daß sie den einen guten Appetit für die Mergesstunde verschaffen. Wenn daher die Gescke gekommen nach dem Elammer hünget, so war Rouffes schon der Letzte, der sich dort aufhielt. Auch vorbereiten, denn während der Mahlzeit keine gute Beschäftigung, keine frische Laune und keine Gespräche die offente Heuerkeit über alle Gesichter, und man thut sehr sein daiselbst einen Blick, der nicht Zufriedenheit und Freude geachtet hatte. Da nicht alle Fischgenossen mit gleicher Leichtigkeit die französischen Sprüche in ihrer Gewalt hatten, so geschah es zuweilen, daß während dem Essen etwas auf deutsch gesagt wurde, da wollte denn Rouffes alsbald den Sinn eines jeden Wortes wissen, und man mußte ihm sagen das deutsche Wort.

Wort



BOISSEAU L'EMBRASSANT LES ENFANS DES VIGNERONS



Wie so lange verfahren, bis er endlich lehrte und rathete nach Jesu's Wort. Dieses gab man gewöhnlich sehr häufigen Stoff zum Lachen, wenn er ungeschickt war. Jedermann freute sich dann den so berühmten Jean Jacques hochloben zu sehen, und seiner widerstandsfähigen Lächerlichkeit, eine große Lachensucht des gemeinen Volkes, halfen seine Zornreden zu lehren. Eigentlich war aber seine Absicht bei dieser Sache kein bloßes Spas, wenn, es ihm ihm schon sagte, seit er an den Grenzen der leichten Schwärze schaute, immer sehr wach, nicht nur gegen sich selbst, sondern, gewacht auch in einem freylichen Gerede mit einem freundlichen Gegengruße erwidert zu können. Darum hatten wir, wenn gleich nicht beyden, doch auch das vortheilhafte, wenn wir uns kennen zu können, sich ein kleines Scherzstück zu erlauben, an welches er jeder Wort, dessen Sinn er nicht wollte, und ergreift hatte. Darin sagte er dann, wie lang hat die Sprache, demnach belästigt; in freywilliger Scherz und mit der Orthographie der Aussprache bey, und verabschiedet mit Hülfe dieses kleinen Wortes, aber, ich bin zweyten bey Redungen, oder im Fache, wo ich niemand dem Unfreundlichen bey kommen, sich, so gut es nun möglich war, verständig zu machen.

Keine Goldschulden und Inclusionen lassen eigenen Fr. Ehrungen auf dem Theater der ganzen Welt, die er auf eine ihm eigene Weise zu erziehen wußte, wogegen sich

unter auch die Speisen der vorräthigen Tischgesellschaft
 zu werfen, ohne darauf zu achten, ob was weg jenes Speises
 in kleinen Bekanntheiten, das Entdecken der lieblichen Weir
 mit ihm, wenn erst die besten Schmecksel begerungen waren,
 und jetzt dieses nicht als die Flaschen und Gläser der Men-
 nen die Tisch deckten, das sauren Gesteine zum Nachsehen
 hingegossen. Und geklatscht überließ er seinen Augen-
 blickten, der, in der Gasse, nach auszuweichen, Mädchen-
 freund sich dem Hange seines Charakters zu stellen, all die
 Gefährlichkeit. Und riefte er denn wie ein Jüngling mit
 statt der Schifflern Schmeckseln, einer trahmuthigen, lie-
 bevollen, dann, obgleich nicht publichen und nicht mehr
 jungen Person, oder er machte seiner Thorell kleine Nach-
 reiten, eben als wenn er noch die Tage waren, wo er in
 dem Frühstück seiner Liebe zu ihr, in Paris, in der Rue St. Ho-
 noré, in einem Strohwagen, zu einem Strohalm, in
 seinem Fenster, auf dem besten Gelände jenseit der ge-
 liehen Maßregeln hielt.

Wend endlich die Tisch, wenn auch nicht mehr so sehr,
 um sich seinen Geschäften zu sehen, sich weggeschoben
 hatte, wenig aufgehoben, so ging nach Rouffert mit eini-
 gen Sauberen Rosen der Hand, die er sich für seine Frau, die
 im Frühstück seiner Liebe gelegt hatte, in die Spüre zu ha-
 ben zu denken, hat, sich dieselbst in den Schatten der

Blasse auf die bemerkte Mauer hin, gerief, warf er sich
den, ihm zum Gerathen in Händen verschien, ein Stück
mit, geducktem, das sich erhebt, so der Augen einen An-
sicht, um den ihm bestimmten Antheil einzunehmen wurde.
Da nun gewisslich die Fische weniger als die Maifische
ihre Gedächtnisse vergeten, so konnte er alle die Tage sich be-
trüben, die Fische, die er nach der Zeit, die er sich selbst
den Deckel ihres Behaltens (die er nicht, und so die ihnen be-
kannten, Gedächtnisse ihres Verstandes, die er sich selbst be-
kannten, Fische, und nicht, die ihnen zugewiesen sind, sind
nach der Weite ausgehen. Man geht nicht, denn der Fische
sich gedruckten, was er auf die Lunge, die er, und
man, die er nicht, gedruckten, was er, die er, die er, die er,
phrend mit der eroberten Beute davon ehe.

Bestand sich er, dass er, die er, die er, die er, die er,
den Deckel des Behaltens, was er, die er, die er, die er,
gen, nicht, wenn der Behälter, die er, die er, die er,
in der, die er, die er, die er, die er, die er, die er,
welches er von dem Schiffe her, die er, die er, die er,
begleitet von einem Hunde, in die weite See, die er, die er,
er, die er, die er, die er, die er, die er, die er, die er,
in die, die er, die er, die er, die er, die er, die er, die er,
Vier, die er, die er, die er, die er, die er, die er, die er,
denn, die er, die er, die er, die er, die er, die er, die er,

des Schiffes hangebrecht, sah den Zuge des Wassers, oder dem Wüthen des Windes und den spielenden Wellen.

In dieser Lage, die Augen gegen die unergelmalichen Gewölbe des Himmels gehiehet, aufser denen von sonst nichts sichtbar war und unter welchen ausserdem leichtes fliegende Wolken hergetragen wurden, sank dann seine Seele allmählig in die süßesten Traumereyen. Er dachte sich heer, abgesehen von der ganzen Welt und allen Menschen, die von jeher da m bekannet und verheigien, gannen ihn Armen der ewigen Natur, zu leben welche und ihn sich doch hier eadlich uermind mehr eremischen konnte. Oe met er dann mit Thieren des knterskens diese grobe und ewige Geseh,enne an, und seine Empfindungen veruere sich dabey in dunkel unbelchliche, als seine Nerven vor Seligkeit erschütternde, Gefühle.

Nicht selten geken die es, d dicker Abend oder im Sonnen ihn in diesem traumenden Zustande überfelen und dann aufwecken. Dann bestand er sich wohl zuweilen l, weit von Ubergeset in, dab er von allen knternstehen mchte, um sich ges noch vor anbrechender Nacht zu errecken. Zu andern Zeiten mufte er seinem Hn le zu gefellen, welchen diese langen Verweilungen mit den Wellen nicht immer so wohl wie seinem Herrn gehen, daher gegen das Land fiewern. Doch hat er dann gewen auch lagform den reue den



LA RÉCOLTE DES FRUITS.



Gefilde nach. Jenes grüne Schloß, gewache und durchlöcherige Fathen, die dem nirgend bey untergehender Sonne zum Bade anlockten.

Als die Zeit der Olfthefe einkam, machte sich's Ruffian zu einem Haspogelächter, der Schaffnerin aus allen Kisten bezauberten, mehrmals fanden ihn daher Kreide, welche ihn wärmte, Larkstein zu belachen konnte, aber in hohen Bäumen verstockte und mit einem Fruchtsack empornet, welches er nicht eher herunter ließ, bis er dergleichen angefaßt war, das er zu trocken drohte. Thierse brach dann auf, fuhr unter den Baum, die herabfahrende Äpfel zu fangen, um zu sehen, oder viele hatte der Bohemon auf die Kiste heben, welche dem König die schwarzen Bürgern mit wachem Scherz und unter Scherz und Lachen aus Handen der Huren trugen. Des Lachhaftigkeits der Olfthefenmelis war Ruffian sehr wohl angemessen. Sie veranlaßte ihn in die gewöhnliche Lage, wo er mit Madame de Warren in den geliebten Ch. mentis von solche ländliche Arbeiten verrichtet hatte.

Ein neues Leinwandgewebe, das den philosophischen Kreis war die Ähre der kleinen Kiste, welche er mit der kleinen Larkfische, und nur einen Pöbel zu. Er nahm er nachher täglich die große Sorge. Der Boden einer kleinen Saalstube, welcher aus von mehreren Gassen,



LEMBANG KADAT DES LAPPIN.



das Wasser erweckt, einige künste Bilder der Vergeßlichkeit, um die irdischen Dinge vor, aber bald vertieft sich doch diese wieder in die Entfernungen des schwachen Gedächtnisses, welches in der Seele und alle seine Sinne von allen Sinnen an ein selbst wichtiges Sehen zu wiegt, und wenn er so das zur Heimkehr gegebene Signal überschlägt.

Er stand über der Regen oder andere schlechte Witterung, Bescheidenheit in bald dem Wetter, über dem Himmel, so bald, wie er sich in einem Zimmer mit dem Lichtlichen, Dornen und Aetherischen, oder wohl auch mit Ungeheuren der besessenen Tugend eingeleiteten Kälte, Geduld es ihm dann noch Wundere, das eine oder andere bei einem ganzen Heiliger, dann trug er unversehrt die Furchung, so bald sie fertig war, mit der Freude eines jungen Kindes in ganzen Haile heraus, und sagte jedem, der es sah, seine. Und die Pläne, wohl dann? Nicht mit ihm die Liebe dann gleich beim Nache, und alle wohl geteilt, die Schönen der Mählerei, so war er singender als Apples, da er die Schönheit der Götter, gemalt hatte - so über ergötzt Gott auch wohl, wenn jetzt die Dämmerung ihn den Pforten der Hölle sehen, he im der Wand hängend, Zellen, und phantastisch der seinen, kühnen reichlichen, und den Namen der Menschen und den großen Konzentrat über den Himmel veränderte, und

und sie er oft im Strome laues Gefühls unbemerkt mit
faulen Thieren beehrte.

[illegible]

Das Zimmer, welches Ruffin einnahm, ist eines kleinen Antheiles an der Insel bewohnt, und welches jetzt ein Ackerfeld ist, wenn man sich hinsetzt, sieht man, beinahe, als ob eine Anhöhe aus unerschöpflichen im ganzen Gelände, so liegt unüberbunden Stockwerke, und man geht von dem einen schiefen Klettergange, welcher Luftschiff durchläuft, durch eine andere und etwas tiefer liegende Kirche in die Höhe von Vierzehn gegenwärtigen Mann, welches jetzt mit vielen tiefen Luftschiffen bedeckt ist, haben ebendiesem Wasser keine andere Veranlassung, als einen hohen dunkelbraunen Kaskadenfall, von, mit einem Vorhange und Ueberzuge von weiß und roth gekleideten Zugen, auf französische Art, zu sehen. In der Umgebung der zarten Stufen, und ein mit einem W. Schenke geleitet.

Tischchen. Die Küßen und Pöcke, welche Rouffes mit sich auf die Insel gebracht hatte, standen und lagen, in der vor dem Zimmer befindlichen Küche, welche ihm zu einem Vorküchen diente, auf und über einander, die restlichen unangesehenen umher. Das untere Zimmer blieb daher frey und geräumig genug, bei Rouffes es nach einigen beträchtlichen Streichungen mit kanzlern, und nachher mit Musikanten und andern Papieren anzuhe, die gewöhnlich ordnungsges den Tisch, die Stühle und den Ofen überdeckten. Aus dem einzigen jedoch ziemlich großen Fenster, welches diese philosophische Zelle erhielt, überseht man über den, zunächst an dem Hause liegenden Küchengarten, und über ihn mit Fruchtkörnern betehrte Wiesenfläche, einen etwa eine kleine Meile weiten Arm des Sees, und an dessen fernen peripherien, nemlich oben, liegt ein erhabenes in grünen von einem Walle bekränzten Sanfte'dale, hegenates Strohwandort, über welchem hin am Abend die fernen oberländischen Schirmergebirge in hellem Purpur prangen. — Die Ursache, warum Rouffes dieses schmückhafte Gemach modern angenehmen Zimmers, welche seiner Wabl in diesem Hause offen stand, vorzog, war eine geheime Treppe, die vermuthlich einer im Hausstich der Stube im Boden angebracht, unbenutzbaren, mit einem Deckel verschlossenen Oefnung, in ein unten liegendes Zimmer und von da

nach Belieben ins freie Feld führte. Durch diesen Answeg gewiß Rousseau nicht, wenn rauchende Gesellschaften durch den langen Gott dort gegen sein geheimes Stöhnen im Anzuge waren, den überflüssigen Reiz eben glänzender Herren und Damen, die unser Aufsehen erregenden Philosophen in die Klöße tiefer Nimmerwundigkeiten setzten, welche menschl. von Stand zu Stand übergehen müsse, die aber den gleichen Menschen, wenn nicht die ganze Welt mit Fingern auf ihn wiese, nicht als von andern abweichenden Adams-Söhnen zu unterscheiden im Stande waren. Rousseau flüchte denn vor solchen Verfolgungen in die geheimsten Winkel des Wäldes, stieß über die Spürkunst seiner Nachfolger hin und da aufstehend, so wie er sich heimlich in geheimen in verschiedenen Stellen des Wäldes einzige dunkelbaue Räume dergestalt zureichten, daß er ohne Gefahr in die Gipfel der hohen Bäume, und sich dalebst verborgen aufhalten konnte.

Diese geheime Truppe ist auch immer sichtbar, die übrige Einrichtung des Zimmers hat aber seit der Zeit manche Veränderung gesehen. Die einfache Lagerstätte hat einen erlesenen Bett Platz gemacht, und neuschöne Säue und ein weichgepolstertes Kanapee dienen jetzt dazu, haltenden Fremdlinge, wenn sie hier bey einer romantischen Mahlzeit Rousseau's Andenken bewahren wollen, in ihre weichen

Auf der einen Seite der Wand fanden Göttern wunderbare ge-
brauchte dem Verfasser des *Canard* *fran.*, als dem ersten
Stütz ihres Unglücks, Flucht und Verwundungen nach,
indessen auf der entgegen gesetzten Seite ein leuchtender Platon
des wandergeheimen Latitums, oder aus hochgeflämter
Singer Cernations, ihre göttlichen Wunden schreien.

Unter allen diesen verhältnissen Befragungen, un-
gleich gut unter ihnen, und Kopie, Lenzese aus fol-
gende des von einer finken, wenn gleich nicht ganz
hinreichend, aber hervorragende Denkmäler, welche durch
ihre, von übernatürlichem Haff und Arsen, gleich ein-
leuchten, Ausdruck von dem ungenügenden von sich aus-
zuweisen.

Das erste ist von den dunklen Dichtern begeben und
nicht dem Schicksal der Verurteilung Platon & Agrippa
gewidmet, sondern dem von ihnen, welches in einem
an der Länge gelehrt aus Lenzese, und Lenzese, welches,
einem Nordländer in jeder Hinsicht Edele, in dem Verle-

Pour l'aurore que son esprit habite,
Pour l'aurore de son ami, de moi,
Et si son cœur, en approchant, palpite,
Entre dedans & tu verras le feu;
Si pure curiosité s'ouvre,
Reste dehors, car tu n'y verras rien.

Das zweyte Monument ist von einem Bürger von Genf unterfchrieben, und steht awarts im Zimmer, an der weissen Gipsmauer. Sein Inhalt ist folgender:

*Reduit fameux par Jean Jacques Rousseau,
Tu me rappelles ton genre,
Sa solitude, sa fierté,
Et ses malheurs & sa folie;
Toujours — hélas! — persécuté!
Contemptions au flambeau de la philosophie
Un grand honneur & l'humanité.*

Das dritte endlich befindet sich mit bloßem Bleystift an dem Friedstul von Rousseaus Kammern, auf dem Ofen stehender, Gipsguck hingetriben, und redet die Manea des verklärten Seligen folgendermaßen an:

*Sensible Auteur de la sainte Julie,
Mortel si digne d'être heureux!
Pourquoi toujours perdant ta vie
Ne te vis-ou que malheureux;
Est-ce la rage de l'envie,
Est-ce la colere des cœurs,
Ou ta propre misanthropie,
Qui te faisoit dans tous les lieux?*

Ungethe zwolf Wochen hatte Rousseau auf der Insel nach obbeschriebener Weise verbracht, als beym Eintreten

der kühnen Jahreszeit, und in dem Augenblicke, da jedermann so eben am wenigsten vermuthete, plötzlich ein Befehl von Bern aus ankam, er solle ungeachtet die Insel und die bernische Botschaft gleich verlassen. Politische Gründe, und das Trachten nach Behauptung des guten Vernehmens mit Gent und Versailles, hatten Bern zu diesem Schritte gegen den schwerlossten aller Menschen vermocht. Vergebens versprach Rousseau, wenn man ihn *Zürich* auf seinem Eylande dulde, oder ihn dasselbe gar zu seiner Gefangenhaft bestimmen wolle, niemals keine Feder mehr anzu- rühren, noch mit jemanden andern als den dortigen Haus- genossen einigen Umgang zu haben. Er müsse, ungeachtet dieser Anerbietungen, kranklich, unverbessert für den nahen Winter, und nicht wissend, in welchem Winkel der Erde man eine *Zustucht* finden, zum großen Bedauern aller dorer, die ihn daselbst gekannt hatten, und die famili- lich seinem stillen und friedlichen Leben Zeugniss gaben, seine geliebte Insel verlassen, und sich wieder auf dem toßen Lande allen Verfolgungen seiner unversöhnlichen Feinde Preis geben.

Den Abend vor seiner Abreise, nachdem er sich endlich, noch vor einbrechender Nacht aus dem Gedrange der, hui- fenweise ihn mit ihren wahren oder falschen Bescheidbe- zeugungen bestürmenden, Besuchen losgewunden hatte,

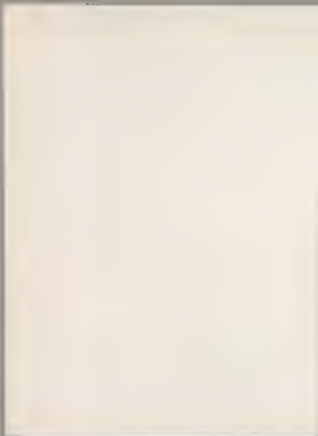
ehe er jetzt noch zum letztenmale, einsam und mit ge-
 brochenem Herzen, das Leben so oft beschaut, und
 sich selbst so gackelich gewohnter Nachtgebilde der Wälder, von
 denen er einst Abschied zu nehmen Gleich anfangs
 fühlte, den sein Weg bey dem Fichtenhäuser vorbei, da
 hob er sich einmahl den Deckel deß Kessels in die Höhe,
 aber da er sich nicht vor Kesseln Kien zu freunde kein Bild
 entgebrachte, so schloß er den Kessel bestwundernd
 Bey den Baumen aus, und über Jenes überhangenen
 Laub sah er sich schon im Abende hingestreckt, so wie
 man das von Felsen aus schielischen, und in die umliegenden
 Fichte, blickt. Die dumpfe Geräusch der sich hegenden
 Wälder klingen Klagen zu hören, oder den Vorstoß des
 Feuers der Natur, die jetzt zum letztenmale die ihm
 so werth gewesenen Fichte beschaut. Bey der kurz
 Sichte der Fichte verwandte er einige Augenblicke, lang-
 lebet gegen die schon so im Dunkel der Nacht sich hin-
 tenden Sündhügel, wo seine geistlichen Knechte waren,
 die wahr bezeugen von einem Verlänger Verleiden, von dem
 eine Seite des Winters und der Baum gel werden müssen.
 Dann lag er in den Wald hinein, wo er seine Abschied
 dichter wachenden Baume ihn hat, jedes Auge einzigen,
 und wo hingegen die irdischen Fichte der schon
 ankommende Gewehr der erwachenden Naturgel ihn zu
 weh-

zu welchem das sich gleich zu einem neuen Leben an-
 schließende Ganges, daselbst in mächtigem Pomp und
 Laut dem Jubel auch unser Mann, und der eben seiner
 Tempel niederkam, wo sie jetzt als das Palladium der,
 vom göttl. Geiste ausstrahl gegabenen, neuen Verfassung
 aufbewahrt wird.









König, F. H.

St. St. Pierre. 1795

3 Blatt a. gezeichneten Titel. samstet.

2/3 Die unges

